Akademie. Lesehalle

NS

Frauen-Warte

die einzige parteiamtliche frauenzeitschrift

HEFT 8 · 10. JAHRGANG

Akad. Lesehalle Heidelberg

Holzschnitt von Prof. Leander Gampp

Herbstliche Zeit

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1941/0157

© Universitätsbibliothek Heidelberg

WICHTIG IST ALLEIN DAS ZIEL

Was die Front opfert, das kann überhaupt durch nichts vergolten werden. Aber auch das, was die Heimat leistet, muß vor der Geschichte dereinst bestehen können! Der Führer in seiner Rede zur Eröffnung des Winterhilfswerkes 1941/42

Im Kriege werden von jedem Volksgenossen Einschränkungen, Entbehrungen, Verzichte und Opfer verschiedenster Art gefordert; sie sind für den einen schwerer, für den anderen leichter — tragbar sind sie für alle. Das weiß heute jeder Deutsche und anerkennt es. Vor allem ist sich jeder darüber im klaren, daß sein Verzicht auf liebgewordene Gewohnheiten, sein Zurückstellen persönlicher Pläne und Wünsche, sein freiwilliger Beitrag an Arbeit und materiellen Gütern zum Siege keinen Vergleich mit den Forderungen aushält, die an den Soldaten gestellt werden: Die Führung des nationalsozialistischen Volksstaates ist lebensnah genug, um die seelische Wirkung von Opfern, die der Zivilbevölkerung, zumal den Frauen, auferlegt sind, zu ermessen und nach Kräften jedem Niedergedrücktsein entgegenzuarbeiten. So ist vom ersten Tage des Krieges an dafür gesorgt worden, daß die unvermeidlichen Lasten gerecht verteilt werden und daß gewisse Entbehrungen ausnahmslos alle treffen. Das hat aber gleichzeitig zur Folge, daß niemand heute auftreten kann und sagen, sein Los wäre unerträglich schwer, denn wie er trägt ja sein Nachbar zur Rechten und zur Linken genau so mit. Auch die bange Sorge, die die Daheimgebliebenen um Männer, Söhne und Brüder im Felde tragen, verteilt sich im Zeitalter der Massenheere auf das ganze Volk: wohl jeder hat einen Lieben an der Front, dessen Wohlergehen ihm besonders am Herzen liegt. Das gemeinsame Schicksal läßt die einzelne Last leichter erscheinen.

Wie in der Natur und zumal im menschlichen Dasein kein Leben ohne die Wehen der Geburt entsteht, so steigt auch aus keinem Kriege, sei er noch so triumphal geführt, ein neues Zeitalter völlig ohne Opfer an Gut und Blut, ohne schmerzliche Verluste und drückende Zeiten der Sorge empor. Das ist eine natürliche Beigabe des Krieges, dessen Wirkungen zu mildern genau so Kennzeichen des großen Staatsmannes ist, wie den guten Arzt die sichere wohltuende Hand bei der Behandlung der gebärenden Mutter auszeichnet. Wir wollen aber angesichts dieser Tatsache so stolz sein, zu bekennen: wenn schon ein gewisses Maß an Schicksalshärte während der Neugeburt Europas und unserer völkischen Zukunft auf unserer Generation Schultern lagert, so verträgt es keines Volksgenossen Ehre, allein von dem ausgenommen zu sein, was die übrigen belastet. Wollen wir teilhaben am Glück unseres Volkes, so müssen wir auch zu dem Teil der Belastung Ja sagen, der uns gerechterweise trifft. Was der Alltag an Einschränkungen von uns fordert, wollen wir deshalb ohne Murren auf uns nehmen, als sei dies unser Beitrag zum Sieg. Wichtig allein ist das Ziel, alles andere zählt nicht mit.

Wir alle haben gehört, mit welch einer tiefen Dankbarkeit der Führer die Leistung jedes einzelnen Frontsoldaten in die hohen Räume der Geschichte hob. Die Taten der Front werden unvergeßlich in der Nachwelt weiterleben. Und die Haltung der Heimat? Der Führer sprach davon, daß zum erstenmal in der Geschichte ein ganzes Volk vereint den Kampf besteht, Front und Heimat, Soldaten, Männer und Frauen, Kinder und Greise. Dieses Führerwort erfüllt uns mit Stolz und Dankbarkeit, aber es spornt auch zugleich an und verpflichtet.

Der Krieg ist ein Prüfstein der Gesinnung für den einzelnen wie die Gesamtheit. Er weist nach, ob wir die Sklaven unserer äußeren Lebensverhältnisse sind oder ob wir über ihnen stehen, ob wir uns von unseren Gewohnheiten und Leidenschaften, unseren Wünschen und Launen tyrannisieren lassen, oder ob wir mit ihnen fertig werden. Weil er die Schale des gewohnten Lebensganges von uns abstreift, zeigt der Krieg, aus welchem Holz der Kern geschnitzt ist. Leugnen wir es nicht: an jeden von uns tritt immer wieder in Fragen des persönlichen Verhaltens die prüfende Stimme des Gewissens heran, ob unsere Stellungnahme zu einem äußeren Ereignis, ob die Reaktion auf irgendeine kleine Entbehrung der Rolle würdig ist, die wir zu spielen haben, wenn wir Selbstachtung und Selbststolz besitzen. Wir beobachten es ja täglich, wie Menschen von verschiedenem Temperament und aus verschiedenen Lebensverhältnissen sich zu den Forderungen des Tages einstellen: der eine richtet sich schweigend und zuversichtlich auf die Notwendigkeiten ein, während der andere lamentiert, der eine packt zu, der andere klagt, der eine opfert freimütig im Bewußtsein der Notwendigkeit, der andere bejammert sich und sein Los.

Jede dieser Rückäußerungen auf einen Druck von außen verraten das Maß an Selbsterziehung, über das ein Mensch verfügt, und immer klagen die am meisten, die am wenigsten entbehren. Da man diese Feststellung mit geradezu gesetzmäßiger Regelmäßigkeit treffen kann, sollten wir uns alle peinlichst vor unangebrachter Klage hüten. Wir könnten zu leicht in den Verdacht kommen, von den Opfern, die alle tragen, ausgeschlossen zu sein und abseits der Gemeinschaft eines in Entbehrungen stolzen Volkes zu stehen! Das Geheimnis der Seelengröße jenes preußischen Königs „Lerne leiden, ohne zu klagen" sollten wir uns um so eher zu eigen machen, je leichter wir seine Forderung erfüllen können.

Hören wir einmal herum auf den Märkten, Gassen, Verkehrsmitteln, worüber die paar Dutzend berufsmäßigen Klageweiber gewöhnlich ihre wehleidige Leier anstimmen! Das sind die geringen Entbehrungen, zu denen uns unsere knappe Rohstofflage und unsere vorsorgliche Lebensmittelrationierung zwingt, das sind die Unbequemlichkeiten des Einkaufs, der Verdunkelung, die Belästigungen durch Luftalarme. Und vergleichen wir damit die schweigsame Größe der wirklich vom Schicksal getroffenen Mütter, Frauen und Bräute, denen die Schwere ihres Verlustes zugleich den Stolz ins Antlitz schrieb!

Wer leichtfertig klagt, verrät dadurch, daß er von der Größe der Entscheidung unserer Zeit keinen Hauch verspürt hat. Dies wollen wir uns zu jeder Stunde und in jeder Lebenslage immer wieder selber in die Seele brennen. Wir wollen an die gigantischen Erfolge denken, die uns des Führers Wehrmacht täglich erkämpft. Wir wollen uns die große Zukunft vergegenwärtigen, die nach dem Siege für unser Volk anbricht. Wir wollen, wie die gute Hausfrau haushälterisch auch mit wenigem umzugehen versteht, auch mit unseren Gefühlsäußerungen und Stimmungen haushalten. Der oberflächliche, laute Jubel ist in diesem Kriege von der ersten Stunde an verbannt gewesen, weil sein Schaden größer ist als der momentane „Stimmungsaufschwung", den er bewirkt. Aber die feste Haltung des Herzens, das seine Würde im Guten wie im Bösen bewahrt, die ernste und ruhige Zuversicht, die uns der Führer vorlebt — diese Tugenden wollen wir immer wieder erneuern und pflegen!

Denken wir einmal daran, was unsere Vorfahren in Kriegszeiten an Nöten und Kummer zu tragen hatten. Denken wir daran, daß Jahrhundert um Jahrhundert unser eignes Vaterland selber Kriegsschauplatz gewesen ist, denken wir daran, wie oft es zu Ohnmacht und bitterer Not verdammt gewesen ist und stellen wir uns dann die Männer und Frauen vor, die in solchen Zeiten ihre Seelengröße bewahrten und in die Geschichte eingingen. Erinnern wir uns an die Zeit der Befreiungskriege mit ihren leuchtenden freiwilligen Opfern, und wir werden ermessen, was uns durch das Genie des Führers alles erspart geblieben ist. Wenn ein Gefühl in unserer Zeit alles beherrschen darf, so ist es der Dank. Uns ist alles geblieben, was den seelischen Wert des Lebens ausmacht, wir sind wohltuenderweise im Kriege zur Verinnerlichung gezwungen worden. Nutzen wir diese Zeit der Selbstbesinnung richtig! Richten wir unsere Gedanken auf das, was allein wichtig ist, das Ziel. Dann werden wir sehr schnell merken, daß auch die tatsächlichen Belastungen leichter werden. Wenn die Zeit etwas von uns fordert, erfüllen wir es mit Stolz!

Fast mehr noch als dem Manne ist hier der deutschen Frau eine ihrem Wesen gemäße Aufgabe zugewiesen. Sie kann in ihrem Lebenskreise aufrichtend wirken, weil in ihrem Bereich, der Familie, die Lasten des Tages am ersten anfallen. Sie kann mit stiller Zuversicht erfüllen, was ihrem Heim, ihrer Umwelt nahesteht. Alle mütterlichen Kräfte sind immer besonders groß im Erdulden und geduldigen Erfüllen. So kann diese Zeit der deutschen Frau die höchste Bewährung des Charakters schenken.

Ein gutes Mittel, unsere eigene Haltung zu überprüfen, ist der Gedanke daran, wie die Nachwelt uns beurteilen wird. Wissen wir noch, wieviel Brot und Fleisch unsere Ahnen im Siebenjährigen Krieg erhielten? Oder ist uns etwas über die Familienunterstützung während der Freiheitskriege bekannt? Erinnert sich heute noch jemand daran, ob während des Deutsch-Französischen Krieges 1870/71 die Kartoffeln reichlich oder knapp waren? Nein. Sondern die Nachwelt weiß und beurteilt nur die Haltung eines Volkes in seiner Gesamtheit. Ob es der Größe der Zeit bewußt oder ob es schwach war. Ob die Heimat den Krieg gewinnen half oder verlor wie 1918. Ob sie erkannt hat, was wichtig und was unwichtig war.

Mühen wir uns, dieser Prüfung kommender Jahrhunderte standzuhalten.

E. G. Dickmann

Schnittmusterbogen im nächsten Heft

Postaufgabeort: Leipzig · Auslands- u. Kreuzband-Preise letzte Umschlagseite.
Einzelpreis 27 Pfg., bei Frei-Haus-Lieferung 30 Pfg. · Monatlich 2 Hefte

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1941/0158
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Wenn wir an Deutschland denken ...

Wenn wir an Deutschland denken,
wird uns die Brust so weit,
dann blinkt auf unsren Helmen
der Glanz der Ewigkeit.

Und alles, was wir ließen,
der Heimat liebes Glück,
kehrt reicher uns und reiner
in unser Herz zurück.

Und wenn wir fallend sinken,
was ficht es uns schon an?
Dort, wo wir fallen, haben
wir unsre Pflicht getan.

Das braucht nicht großer Worte
und braucht nicht Lob und Preis,
wenn nur die liebe Heimat
von unsrer Treue weiß.

Wenn wir an Deutschland denken,
wird uns die Brust so weit,
dann blinkt auf unsren Helmen
der Glanz der Ewigkeit ...

Uffz. Bert Brennecke

*

Mutter

Jugend, einst gestiegen aus unserm Leben,
Was können wir Mütter, was können wir Alten euch geben?
Was können wir euch schenken, die ihr draußen steht.
Wie ihn euch vergelten, den Weg, den ihr für uns geht?

Ach, es tut gut, mit den immer geschäftigen Händen
Zu nähen, zu stricken, zu sammeln und Päckchen zu senden —
Manchmal ist es dann, als wäret ihr wieder klein
Und müßtet für Tage bloß fort, in den Ferien sein!

Aber dann zuckt das Herz und weiß wieder das große, bittere Wort
Und weiß, er zog so wie damals sein Vater fort!
Und wir sind tapfer, so wie wir es damals waren,
Und wieder bereit, geduldig auf Botschaft zu harren!

Aber dieses ist schwer: daß ihr uns schützt, nicht mehr wir
Euch schützen, geliebte Jungen, ihr!
Ach, es war schön, einmal euch nahe zu haben,
Geborgen im Bettchen, still atmend, damals als Knaben!

Ach, es war schön und genug für ein langes Leben,
Einmal euch zu tragen, euch Schutz und Nahrung zu geben,
Oh, es tröstet uns sanft, liegen wir einsam jetzt wach,
Wie der Wind singt draußen ums tropfende Dach!

Wie er uns kündet: wo ihr kämpfend steht,
Kommt jetzt die Stunde, da Eis und Schnee vergeht,
Dort, wo ihr kämpftet im glühenden Spätsommerbrand,
Wächst im Regen das Korn aus dem neu gepflügten Land!

Und wir schließen die Augen, müde von Arbeit und Sorgen,
Fühlen mit euch uns vereint und mit allen Müttern geborgen,
Denken dankbar, daß wir so stolz auf euch sind.
Sagen — o sanft kommt der Schlaf — draußen steht auch mein Kind!

Agnes Miegel

Einer der Kämpfer für Deutschland — PK. Zeichnung von Ernst Kretschmann

Den Kopf dieses Soldaten sah ich in den Tagen, da unsere Herzen in der Heimat in tiefster Dankbarkeit und Ergriffenheit für die tapferen Kämpfer im Osten schlugen, denn die bisher größte Schlacht der deutschen Geschichte war bei Kiew siegreich geschlagen.

Das Bild dieses Soldaten hat mich deshalb so sehr beeindruckt, weil in ihm all das verkörpert ist, was die großen Erfolge in diesem Krieg, sei es in Polen, in Norwegen, in Frankreich, auf Kreta und zuletzt im Osten, erst möglich macht! In knappster soldatischer Form berichtet der Künstler, der selbst ein Kämpfer und Soldat ist, in diesem Bild von der Tapferkeit, dem zähen Willen, der eisernen Energie unserer Soldaten. Aus diesem Gesicht spricht die wortlose Selbstverständlichkeit, mit der der deutsche Soldat für die Ehre und Freiheit seines Volkes sein Leben einsetzt; diese Einzelzüge aber sind zusammengerafft in der unbedingten Gläubigkeit an den gerechten Sinn seines Kampfes und verschmelzen in diesem Glauben zu einer letzten Einheit. Und weil dies alles in diesem Bild spürbar ist, bedeutet es mehr wie nur das Porträt eines bestimmten Soldaten, sondern es läßt uns deutsches Soldatentum schlechthin erleben. Ein solches Bild wollen wir in der Heimat mit Ehrfurcht und Dankbarkeit und in stolzer Verpflichtung betrachten.

Ellen Schwarz-Semmelroth

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1941/0159
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Aus unserer Frauenarbeit

Zwei Jahre Kriegseinsatz der nationalsozialistischen Frauen

„Wir glauben an dem großen Schritt nach vorwärts, den der Führer mit unserem gesamten Volke tut, als Frauen neben der selbstverständlichen praktischen Hilfsarbeit für die Partei auch einen großen Schritt in der Entwicklung unserer Frauen nach vorwärts mittun zu dürfen. Wenn wir unsere Mission so betrachten, daß es die Aufgabe und daß es das Glück unserer Frauengeneration ist, daß wir dazu ausersehen sind, als Führerinnen tätig zu sein in der noch ganz am Anfang stehenden Entwicklung der deutschen Frau zu einem politischen Selbstbewußtsein, wenn wir uns das überlegen und uns diese große Mission gelingt, dann soll uns der Weg dazu nie zu schwer sein, ganz gleich, ob es uns manchmal vielleicht auch kleine Kümmernisse bringt."
Gertrud Scholtz-Klink

Um der unvergleichlichen Leistungen der deutschen Soldaten würdig zu sein, setzten sich die deutschen Frauen seit Beginn dieses Krieges mit tatkräftiger Hilfe überall ein, wo es dringend erforderlich war. Zu welchen Leistungen diese tief empfundene Verpflichtung befähigte, wird im Rahmen eines Rechenschaftsberichtes, der hier anschließend gegeben wird, nie in seiner Gesamtheit zu erfassen sein. Aber die folgenden Zahlen sind mit eine Bestätigung dafür, daß die deutsche Frau den ihr zukommenden Anteil am deutschen Entscheidungskampf in treuer Pflichterfüllung trägt.

Der Bericht hält nicht die Leistung derjenigen Frauen fest, die sich an die Arbeitsplätze ihrer eingezogenen Männer stellten oder die als Rüstungsarbeiterinnen, Bäuerinnen, Beamtinnen usw. neben ihrer Hausfrauentätigkeit noch Berufsarbeit verrichteten. Er befaßt sich vielmehr mit den besonderen Kriegsleistungen der deutschen Frauen, die sie, zusammengefaßt in der deutschen Frauenorganisation, überall dort vollbrachten, wo eine zusätzliche Hilfe dringend nötig war.

Der Mitgliederstand der NS.-Frauenschaft/Deutsches Frauenwerk stieg in den zwei Kriegsjahren um 1,1 Millionen, das sind rund 20 v.H. Besonders in den Gebieten, wo höchste Anforderungen an die Frauen gestellt wurden, meldeten sich viele neue Mitglieder. Man kann daraus schließen, daß sich die Frauen mit dem Wunsch, sinnvoll mitzuhelfen, der deutschen Frauenorganisation anschlossen. Um sich für die verantwortungsvolleren Aufgaben bereit zu machen, wurden in verstärktem Maße Schulungskurse von den Abteilungen Kultur-Erziehung-Schulung, Volkswirtschaft-Hauswirtschaft und Mütterdienst durchgeführt. Insgesamt wurden während des Krieges bisher in 200000 Schulungskursen und Vorträgen 10350400 Frauen erfaßt.

Der Gedanke der gegenseitigen nachbarlichen Hilfe wurde in den beiden Kriegsjahren überall in die Tat umgesetzt. 627500 Frauen stellten sich in 58300000 Stunden für die Haushalte kinderreicher Familien und werktätiger Frauen zur Verfügung und halfen mit bei der Betreuung der Kinder in den Kinderstuben der NS.-Frauenschaft. Das bedeutet, daß jede 10. Frau der deutschen Frauenorganisation 14 Arbeitstage für die Familie und für die Kinder tätig war. Daneben halfen 4130000 Frauen in 118195000 Arbeitsstunden in bäuerlichen Haushalten, während der Frühjahrsbestellung und bei der Ernte.

In Handel, Handwerk und Fabriken setzten sich rund 1 Million Frauen ein; sie leisteten etwa 20 Millionen Stunden ehrenamtlicher Arbeit an Stelle eingezogener Männer oder verschafften erholungsbedürftigen Frauen und Müttern einen zusätzlichen bezahlten Urlaub.

Aber auch die Frauen, die sich für einen größeren Einsatz außerhalb ihres eigenen Haushalts nicht frei machen konnten, sorgten für die Entlastung der werktätigen Mütter. Abends gemeinsam in den Nähstuben der NS.-Frauenschaft oder auch zu Hause beteiligten sich 535000 Frauen an der Flickaktion. In 51400000 Stunden wurden viele einzelne Wäschestücke und der Inhalt von 200000 Flickbeuteln ausgebessert, die ständig im Umlauf waren. Außerdem wurden von den Frauen 25 Millionen Stück Soldatenwäsche genäht, gewaschen und gestopft. Zur Lazarettbetreuung hatten sich 354000 Frauen zur Verfügung gestellt, die die Verwundeten regelmäßig besuchten. Bei der Hilfe für die Wehrmacht ließen sich nur die Großeinsätze zahlenmäßig erfassen.

Im Bahnhofsdienst waren in täglichem Dienst auf 285 Bahnhofen über ½ Million Frauen 16250000 Stunden ehrenamtlich tätig, der für die Wehrmacht geleistete Dienst ist in diesen Zahlen nicht mit einbegriffen.

Schließlich sei hier noch die Hilfe der Frauen in den Küchen der Wehrmacht erwähnt. 331400 halfen in 9380200 Stunden beim Kartoffelschälen, Gemüseputzen usw. Ferner wurden in den beiden Kriegsjahren durch die Frauen der Organisation in Wehrmachtsküchen rund 8 Millionen Portionen Essen ausgegeben.

Wie schon eingangs betont wurde, handelt es sich bei diesem Leistungsbericht nur um einen Ausschnitt aus der gesamten Kriegsarbeit der deutschen Frau. Und innerhalb der hier herausgestellten besonderen zusätzlichen Hilfeleistung blieb auch der Fraueneinsatz bei der Betreuung der Rückgeführten und Umgesiedelten unerwähnt, worüber an dieser Stelle noch gesondert berichtet wird.

Ein Jahr Haushalthelferinnen-Schulung.

Um kinderreichen Familien, wenn die Mutter erkrankt oder erholungsbedürftig ist, eine Hilfe stellen zu können und besonders als Hilfe für die werdende Mutter und die Wöchnerin waren tüchtige, zuverlässige Kräfte notwendig. Vor einem Jahr begann die NS.-Frauenschaft/Deutsches Frauenwerk, Abteilung Hilfsdienst, geeignete Frauen in 4 bis 12 Wochenkursen für diese Aufgabe vorzubereiten. Die Schulung wurde vom Mütterdienst, Volkswirtschaft-Hauswirtschaft, Kultur-Erziehung-Schulung und von dem Sachgebiet Rassepolitik in Zusammenarbeit mit der NSV. und dem Reichsnährstand praktisch und theoretisch durchgeführt. Insgesamt haben innerhalb dieses Jahres 120 Lehrgänge mit durchschnittlich 25 Teilnehmerinnen stattgefunden. 2900 Haushalthelferinnen konnten bereits nach beendigter Schulung an die NSV. zum praktischen Einsatz vermittelt werden.

Da der Bedarf an gut vorgebildeten Haushalthelferinnen nach wie vor groß ist, werden die Schulungskurse auch weiter laufend durchgeführt, sie finden in Gauschulen und geeigneten Heimen statt. Auch bestehen bereits mehrere eigene Haushalthelferinnen-Schulungslager.

5200 Frauenhilfsdienstmädel stehen im Dienst.

Wie bereit unsere jungen Mädel sind, ihre Kräfte in den Dienst der Volksgemeinschaft zu stellen, kommt auch durch die ständig anwachsende Zahl der Frauenhilfsdienstmädel zum Ausdruck. Zur Zeit sind 5200 Frauenhilfsdienstmädel in der sozialpflegerischen oder sozialerzieherischen Arbeit tätig. Eine ganze Reihe dieser Mädel hat heute schon ihre zweijährige Dienstzeit beendet. Wie erwartet, haben viele von ihnen einen pflegerischen oder pädagogischen Beruf ergriffen, nachdem sie durch ihre Frauenhilfsdienstzeit Freude und Erfüllung in dieser Arbeit gefunden hatten. Eine weitere Anzahl ehemaliger Frauenhilfsdienstmädel bewährt sich heute in den Umsiedlungslagern im Osten, besonders beim Einsatz in den Kindergärten.

Sonderlehrgänge für Lehrkräfte des Mütterdienstes.

Die sich sowohl inhaltlich als auch gebietsmäßig ständig erweiternden Aufgaben des Mütterdienstes verlangen nicht nur eine größere Anzahl einsatzbereiter Frauen, sondern einen Mitarbeiterkreis, an den auch in bezug auf die Leistung jedes einzelnen höhere und gegebenenfalls neue Anforderungen gestellt werden können. Es wurden daher Schulungsmöglichkeiten geschaffen einerseits für Lehrkräfte, die seit längerem in der Arbeit stehen, andererseits für Frauen, die erst durch eine grundsätzliche Einführung in das Aufgabengebiet der Mütterschulungslehrkräfte für den Einsatz im Mütterdienst vorbereitet werden.

Zu diesem Zweck wurden folgende Sonderlehrgänge eingerichtet: 1. Lehrgänge im Schulungsheim Berlin-Ulmenallee für Mitarbeiterinnen des Mütterdienstes, die ihrer Vorbildung nach nur zur Durchführung des Lehrganges allgemeine Gesundheits- und häusliche Krankenpflege herangezogen werden konnten, und denen hier die Möglichkeit gegeben war, sich die Berechtigung auch zur Erteilung des Unterrichts in Säuglingspflege zu erwerben. Die Lehrgänge dauern 4 Monate. Die theoretisch-fachliche Schulung wurde im wesentlichen vom Chefarzt und den Mitarbeiterinnen des Kaiserin-Auguste-Viktoria-Hauses, der Reichsanstalt zur Bekämpfung der Säuglings- und Kleinkindersterblichkeit durchgeführt. Auch zu den praktischen Übungen war den Teilnehmerinnen ebenfalls in der genannten Anstalt und den verschiedenen Einrichtungen der NSV. Gelegenheit gegeben. Während der Ausbildungszeit wohnten die Lehrkräfte in dem Schulungsheim des Mütterdienstes, dessen Gesamtanlage im Stil den übrigen Reichseinrichtungen ähnlich ist, jedoch in der Raumaufteilung und in der Einrichtung der einzelnen Zimmer einen besonders wohnlichen Charakter trägt.

2. Lehrgänge für pflegerische und für hauswirtschaftliche Kräfte in der Reichsmütterschule Berlin-Wedding. Mit diesen Lehrgängen weicht der Mütterdienst erstmalig von seinem Grundsatz, nur Fachkräfte in der Mütterschulung zu verwenden, ab. Es wurde jedoch angestrebt, gerade diesen Mitarbeiterinnen, die ausschließlich für die neugewonnenen Gebiete vornehmlich im Osten vorbereitet wurden, eine gute und gründliche Ausbildung zu geben. Sie hat den Vorzug, daß diese Frauen gleichzeitig mit den fachlichen Kenntnissen und Fertigkeiten, von denen sie schon einen gewissen Grundstock aus der früheren Praxis mitbringen, eine Einführung in die Mütterschulungsarbeit erhalten, so daß sie gerade den sie erwartenden Schulungsaufgaben im Sinne des Mütterdienstes gewachsen sein werden.

Die weitere Schulung von Mitarbeiterinnen, die hier zu erwähnen ist, betrifft die Leiterinnen und Führerinnen von Soldatenheimen. Ein zweiter Lehrgang dieser Art fand vor kurzem in der Reichsmütterschule Berlin-Wedding seinen Abschluß. Es sei hier daran erinnert, daß anläßlich der Gründung der Arbeitsgemeinschaft für Soldatenheime, die unter der Leitung der Reichsfrauenführerin und des Reichsgesundheitsführers steht, die Hauptabteilungsleiterin des Deutschen Frauenwerks, Mütterdienst, Frau Erna Linhardt-Röpke, von der Reichsfrauenführerin mit deren Vertretung im Rahmen dieses Aufgabengebietes beauftragt wurde. Die Schulung stellt den Lehrgangsteilnehmerinnen immer wieder von neuer Blickrichtung her die verantwortungsvolle Aufgabe vor Augen, die ihnen als Vertreterin der deutschen Frauenorganisation, die ihnen im fremden Land insbesondere im Rahmen der Soldatenheimarbeit gestellt wird. An die Schulung schloß sich der Grundkursus für Erste Hilfe des Deutschen Roten Kreuzes. Eine Reihe dieser Lehrgangsteilnehmerinnen hat bereits in Soldatenheimen in Norwegen und auch im Altreich die Arbeit aufgenommen.

Deutsche Frauenarbeit in einer Ausstellung in Holland.

Nachdem bereits im vergangenen Jahr in Oslo in einer kleineren Ausstellung ein Ausschnitt aus dem deutschen Frauenschaffen gezeigt wurde, wird am 2. Oktober dieses Jahres in Amsterdam die erste repräsentative Auslandsausstellung über deutsche Frauenarbeit eröffnet. Diese Ausstellung wandert von Amsterdam durch acht weitere Städte Hollands. Unter dem Motto „Deutschlands Frauen reichen sich die Hände zum gemeinsamen Schaffen für ihr Volk" wird ein Überblick über das gesamte Schaffen unserer Frauen gegeben. Einzelne Abteilungen zeigen durch Bildmaterial, Statistik und Gegenstände die Frau in der Familie, die Frau und ihre Leistung in der Landwirtschaft, die Frau und ihre volkswirtschaftliche Aufgabe als Verbraucherin, die Frau als Schaffende in Fabrik, Handel und Handwerk. Weitere Abteilungen geben einen Einblick in das kunsthandwerkliche und künstlerische Schaffen sowie in die wissenschaftliche und politische Arbeit der Frau. Es wird einerseits jeweils die Leistung der Frau herausgestellt, andererseits die gesamten Sozial- und Förderungsmaßnahmen sowie die Leistungsanerkennung, die heute von Staat und Partei dem Schaffen der deutschen Frau gewährt werden.

Die Reichsfrauenführerin eröffnet diese Ausstellung in Amsterdam und spricht dort im Anschluß in einer großen Frauenkundgebung.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1941/0160
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Junge Führerinnen beim Osteinsatz
im Gau Wartheland

Wenn wir früher das alte Lied sangen „Nach Ostland wollen wir reiten", so sahen wir wohl die Ordensritter in ihren weißen Mänteln vor uns, wie sie mit gläubiger Bereitschaft zum Kampf im Osten „über die grüne Heide" ritten. Und eine heiße Sehnsucht lebte in manchem von uns — auch dort hinzuziehen, wo junge tatbereite Kraft sich einsetzen konnte, um weites unverbrauchtes Land zu deutscher Heimat zu machen.

Heute nun, da der Führer über die heißumkämpften östlichen Gaue die verpflichtende Forderung gestellt hat: „Macht mir den deutschen Osten stark!" — muß sich beweisen, ob der Wille und die Sehnsucht, im Ostland mitzubauen, echt und stark genug war, um Tat und Einsatz zu zeugen. Eine unabsehbare Fülle von Aufgaben wartet auf die ordnenden, schöpferischen und aufbauenden Kräfte deutscher Menschen. Einblick in diese Aufgaben und Erkenntnis ihrer Bedeutung für das großdeutsche Schicksal wird jedoch niemals dem Menschen werden, der auf eiliger Fahrt das weite fruchtbare Land an sich vorbeiziehen läßt, und der, vielleicht aus bunt und vielgestaltig sich darbietender Heimat stammend, den Ernst und die Endlosigkeit der östlichen Ackerbreiten mit leiser Verachtung abzutun gewillt ist. Der aber mit bereitem Willen und offenen Sinnen an irgendeiner Stelle sich dem Dienst an diesem Land und seinen Menschen hingibt, wird nicht mehr davon loskommen.

Wo wäre für junge Führerinnen aus anderen Gauen eine bessere Gelegenheit, ihre Kräfte zu bewähren, deutsche Art und Lebensgestaltung in vorbildlicher Weise vorzuleben, als hier im Kernland des Ostraumes, in dem deutsche Tatkraft, deutscher Leistungs- und Gestaltungswille polnische Unkultur, Trägheit und Planlosigkeit zu überwinden haben.

Die Gaufrauenschaftsleiterin trifft auf der Dorfstraße unerwartet mit einem Mädel des Osteinsatzes und einer Ansiedlerbetreuerin zusammen.

Deshalb ordnete die Reichsfrauenführung auf Anweisung der Gaufrauenschaftsleitung des Warthelandes einen sechswöchigen praktischen Einsatz des gesamten Führerinnennachwuchses an, der ihnen die vielseitigen Aufgaben des Ostraumes nahebringen und sie in bescheidenem Rahmen zu ihrer Erfüllung beitragen lassen soll. Bis Ende August sind nun 280 junge Führerinnen der NS.-Frauenschaft/Deutsches Frauenwerk, unter ihnen vor allem Jugendgruppenführerinnen und Kindergruppenleiterinnen, in den Warthegau gekommen. In einem dreitägigen Schulungslager wurden ihnen durch berufene Redner Gegebenheiten, Fragestellungen und Aufgabengebiete des Ostens nahegebracht.

Und nun haben sie während der Sommermonate in den Kreisen des Warthelandes im Einsatz gestanden. Als Kameradinnen der oft überlasteten Orts- und Zellenfrauenschaftsleiterinnen draußen im weiten Land, als Helferinnen und Begleiterinnen der Ansiedlungsbetreuerinnen, als Mitarbeiterinnen der Lehrkräfte des Mütterdienstes, in der Jugend- und Kindergruppenarbeit der Ortsgruppen, vor allem aber auch durch das Zusammenleben mit den umgesiedelten und bodenständigen Menschen des Landes lernten sie Schönheit und Schwierigkeiten der Aufbauarbeit aus eigener Erfahrung kennen. Auf Heim- und Gemeinschaftsabenden, bei Morgenfeiern und offenen Singstunden teilten sie den Frauen und Mädeln des Landes aus ihren eigenen Erlebnissen mit; sie erzählten ihnen von der Arbeit, von Menschen und Land ihres Heimatgaues, sie sangen mit ihnen und brachten ihnen oft mit dem deutschen Lied auch die deutsche Sprache näher. Daraus erwuchs ihnen selbst neues, erstmaliges Erleben. Helene P. aus Tübingen erzählt:

„Mit der Ansiedlungsbetreuerin bin ich zu den Siedlern gegangen. Es war für mich ein ergreifendes Erlebnis, diese Menschen, meist aus Wolhynien, kennenzulernen. Trotzdem ihre Höfe manchmal in einem schlechten Zustande waren, sind sie von einer Dankbarkeit zum Führer und von einem Glauben an Großdeutschland erfüllt, der mich oft erschütterte. In einem Haushalt habe ich einer Bäuerin, die ihr 13. Kind erwartete, die recht bescheidene Wäsche ihrer Kinder instand gesetzt. Bei dem Zusammensein war es mir möglich, von den Ansiedlern über ihre Art, ihr Leben und das, was sie in den letzten Jahren durchgemacht haben, zu hören. Immer wieder konnte ich Zeuge sein von der tiefen Dankbarkeit zum Führer. „Und wenn ich nur mit dem Stock in der Hand hätte gehen dürfen, wäre ich doch dem Rufe des Führers gefolgt und wäre heimgekommen ins Reich", äußerte ein alter Mann. — Im Dorf waren noch mehrere junge Mütter, die ich besuchte und denen ich Anleitungen in der Säuglingspflege geben konnte. Zu einem Frauenschaftsabend habe ich alle Frauen dieser Zelle zusammengerufen. Sie kamen alle, zum Teil sogar mit Mann und Kind. Ich erzählte ihnen vom Führer und von der Arbeit im Altreich. Immer wieder baten sie mich, wenn ich abschließen wollte, noch ein wenig zu bleiben.

„So schön hat uns noch niemand davon erzählt, kommen Sie doch jede Woche zu uns, wir freuen uns so darüber."

Das Mädel vom Osteinsatz ist ein gern gesehener Gast bei den Siedlern.

War es auch richtige Kleinarbeit, die die Mädel und Frauen vom Osteinsatz zu leisten hatten, so war sie dennoch vielgestaltig und abwechslungsreich. Da sehen wir die junge Thüringerin einer Ortsjugendgruppenführerin, die ihr erstes Kind erwartet, im Haushalt und Führungsamt beistehen; dort finden wir die Badenserin in der engen Siedlerwohnung, wie sie aus einer hoffnungslos alten Joppe des Bauern ein Jungshöschen näht. Oder wir begleiten das frische Mädel aus der Ostmark und die junge Frau aus Mecklenburg zu der Küche in dem etwas geräumigeren Haus, in dem elf Frauen erwartungsvoll zum „Kochkursus" erschienen sind. Kirschen werden zu Kuchen, Saft und Marmelade verarbeitet — alles Dinge, die die Frauen nicht kannten. Im Garten, Haus und Hof ist unendlich vieles zu tun, zu zeigen, zu verbessern. Hier wird zusammen mit der Kreisfrauenschaftsleiterin ein polnischer Hof gescheuert für einziehende Bessarabiendeutsche, dort eine kranke Mutter gepflegt und ihr unter Federbetten schwitzender Säugling der Luft und Sonne zugeführt.

Eine junge Frau aus Schwaben berichtet:

„Der Morgen begann mit Schweinefüttern, Morgensuppe kochen, Kinder pflegen und sauber machen ... Nach 14 Tagen war aus dem polnischen ‚Dreckstall' ein gemütliches Heim mit frischen Gardinen entstanden."

Hertha W. aus Kärnten erzählt:

„Als ich vor 5 Wochen hierherkam, habe ich nur geahnt, wie groß und vielseitig das Aufgabengebiet hier im Osten ist. Ich komme aus dem Gau Kärnten und bin hier im Kreise Hermannsbad eingesetzt gewesen. Ich arbeitete in einer Ortsgruppe, die in ihrem Ausmaße überhaupt nicht zu vergleichen ist mit einer Ortsgruppe im Altreich, und in der auch die Aufgaben entsprechend groß sind. In den ersten Tagen bin ich mit der Ansiedlungsbetreuerin hinausgegangen. Nachher lebte ich in einer Zelle direkt bei Galiziendeutschen. Wenn ich in Posen oft geglaubt habe, die Aufgaben zu kennen, so waren sie im praktischen Einsatz doch ganz anders. Erst draußen merkt man, wo es not tat und wo man anpacken mußte. Vormittags faßte ich 40 bis 50 Kinder zu regelrechtem Schulunterricht zusammen. Seit 1½ Jahren hatten sie keine deutsche Schule mehr besucht und waren nun so froh, endlich wieder zur Schule zu dürfen.

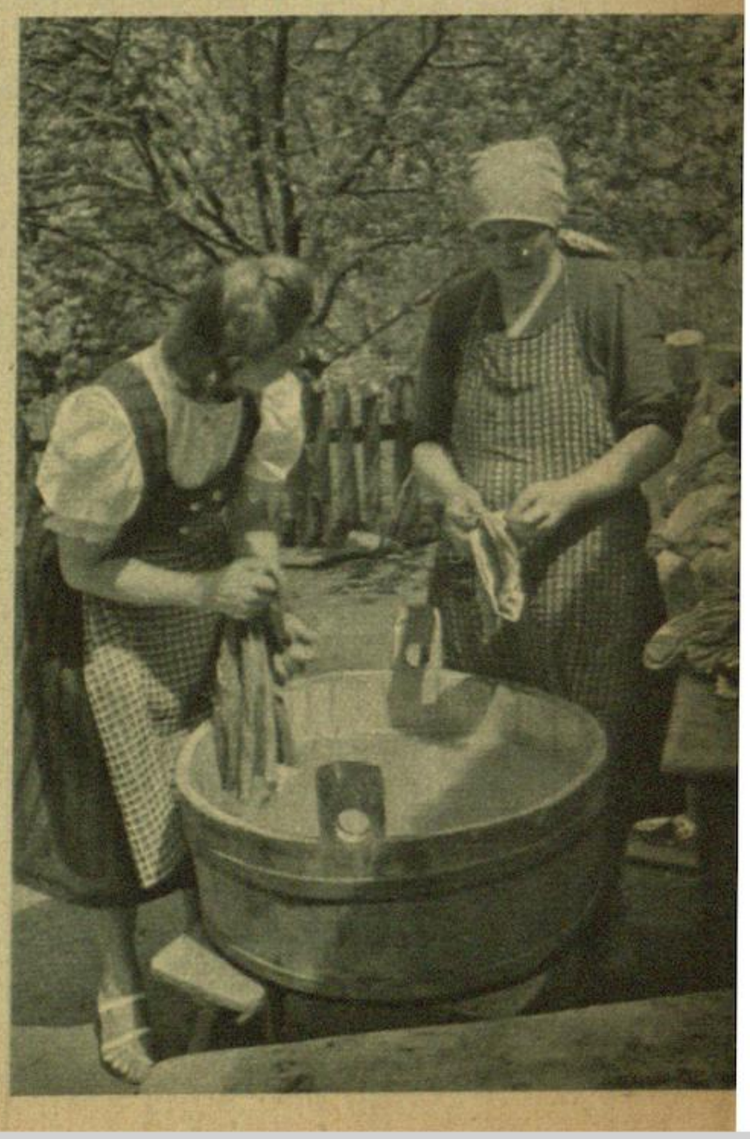
Diese Aufgabe, den Kindern etwas zu bringen, ist wohl für mich eine der schönsten gewesen. So habe ich mit den Kindern geturnt, gespielt, gesungen und sie zur Reinlichkeit und Ordnung erzogen."

Das Erleben der Menschen und der durch ihre weite und stille Schönheit ergreifenden Landschaft weckte in vielen der Mädel das Verlangen, wiederzukommen und sich ganz in die Aufbauarbeit des Ostens einzuschalten. „In dieser Stunde, bei der Morgenfeier um die Fahne, habe ich auch empfunden, wie sehr ich eigentlich mit der Scholle verbunden bin und wie sehr ich an den Menschen dieses Landes hänge. Ich will versprechen, nicht mit Worten, sondern mit der Tat für den Osten zu schaffen und zu kämpfen."

„Ganz beeindruckt hat mich die unendliche Weite dieses Landes. Ich bringe meinen Bauern in der Heimat nicht nur schöne persönliche Erlebnisse mit, sondern auch eine Handvoll Erde aus dem Osten, der auf sie wartet."

E. Poggensee

Auch bei allen Arbeiten im Haushalt packen die Osteinsatzmädel tüchtig mit an. — Aufnahmen: NSDAP. Gau Wartheland Bildarchiv



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1941/0161

© Universitätsbibliothek Heidelberg

SUOMI — FINNLAND

Land der Schönheit und Kraft

Es geht unbestreitbar ein Locken aus von Finnland, dem Land der vieltausend Seen und Inseln und der weitgestreckten Wälder. Ist es doch, als ob die Schönheit der Natur, die der Krieg nicht mindern konnte, das Herz einzutauschen vermöchte in die gnadenreiche Ruhe. Doch zur Hingabe an die Schönheit ist auch in Finnland gerade jetzt nicht die richtige Zeit. Besinnlichkeit, Stille, Einsamkeit, Vertiefung in das All und das eigene Ich, wie Sommerstunden des Friedens sie wohl in jener menschenleeren Weite von Wasser, Wald und Fels schenken mögen, können im gegenwärtigen Daseinskampf der befreundeten Nationen Deutschland und Finnland unmöglich befriedigen. Doch Finnland hat noch mehr zu geben. Kraft hat es einst und jetzt erprobt, und deutsche Menschen kommen dem finnischen Volk erst dann nahe, wenn sie diese seine Kraft aufzuspüren verstehen und auf dem Weg zu ihr die Schönheit des Landes mit den Augen jener Menschen sehen lernen, die sich im unermüdlichen Ringen mit der Natur und dem Erbfeind eine Heimat zu schaffen und zu behaupten wußten.

Von der Südseite des Finnischen Meerbusens her drangen die finnischen Urväter in die unberührten Wälder des Binnenlandes, rodeten, schwendeten, beackerten den felsdurchsetzten Boden in zäher, mühevoller Arbeit und aßen in Weltabgeschiedenheit ihr kärgliches Brot. Sie blieben bis in die späte Nachkommenschaft der Natur verbunden, und aus ihnen gingen die Runensänger des finnischen Volkes hervor.

Sportinstitut Vierumackl, umgeben von eigenen Seen und Wäldern.
Aufnahme: Wagner

Von Westen her kamen in drei schwedischen Kreuzzügen ab 1150 die schwedischen Eroberer, siedelten sich an den Küsten an, ließen bei Fischfang und Schiffahrt den Handel aufblühen, gründeten Städte, knüpften kaufmännische Beziehungen zum Auslande und verbreiteten im Lande ihre Sprache und Kultur. Sie zogen erstmalig eine Grenze gegen Rußland. Aber die Finnen, die schon vorher den Ladogasee erreicht hatten, rangen nun weiter um die Landstriche jenseits dieser von den Schweden 1323 gezogenen Grenze teils als Bauern, teils als Pelzjäger und wurden als solche schließlich durch ein Monopol des Königs von Schweden zu Beherrschern des Handels in Lappland. Zwar wurde die glückliche Entwicklung des Landes zur Zeit der schwedischen Herrschaft durch immer neue Kriege mit Rußland gehindert. Doch der Finne gewöhnte sich daran, sich zur Wehr zu setzen gegen den Friedensstörer im Osten und nach beendetem Kampf die verwüsteten Heimstätten neu aufzubauen. In diesen Jahrhunderten steter Bedrohung hat sich wohl jener starke Charakterzug der Finnen herausgebildet, den man heute kurzweg mit „sisu" bezeichnet, jene Unentwegtheit des Willens, das unbedingte, fast eigensinnige Durchsetzen einmal gefaßter Entschlüsse, eine strenge Gradlinigkeit, die unerschütterliche Kraft ist, und gerade dieser Charakterzug hat die Finnen, damals als Angehörige des schwedischen Reiches wie heute als selbständiges Volk, zu Siegen über die Russen befähigt.

Freiherr von Mannerheim, Chef der finnischen Armee.
Aufnahme: Atlantic

Schon 1595 wurde die Grenze bis zur Eismeerküste gezogen, 1617 die Ostgrenze, wie sie, abgesehen vom Norden, jahrhundertelang Geltung hatte. Aber dann kamen die vielen Jahrzehnte schwedischer Schwäche. Wieder fielen die Russen in das nunmehr unbeschützte finnische Land ein, übten ihre Schreckensherrschaft aus und zwangen Schweden 1721 wie 1743 zu Gebietsabtretungen von Finnland. Die Unabhängigkeitsbestrebungen, die sich damals schon zu regen begannen, führten, als Schweden nun in einem neuen Frieden 1809 Finnland vollends an Rußland abtrat, schließlich zur Selbstverwaltung des Landes: Kaiser Alexander I. von Rußland gliederte Finnland seinem Reiche als autonomes Großfürstentum ein. Beschnitt jedoch schon Alexander III. die verbrieften Rechte, so mißachtete Nikolaus II. sie völlig. Die Unterdrückung eines Volkes, das sich nach der restlosen Freiheit sehnte, setzte ein. Innere Empörung flammte auf. Dichter wie Runeberg und Denker wie Snellman stärkten das Nationalbewußtsein, und mit der Verschärfung der Russifizierungsmaßnahmen bäumte sich der Selbstbehauptungswille des Volkes entschlußkräftig auf. In dieser völkischen Not setzte — wie in den gegenwärtigen auch — schon einmal im Rahmen eines Weltkrieges, die segensreiche militärische Verbindung mit Deutschland ein. Finnische Freiwillige wurden in Deutschland ausgebildet. Sie kehrten als Anführer des Befreiungsheeres zurück, das nach der Selbständigkeitserklärung Finnlands am 6. Dezember 1917 die russische Besetzung und die roten Horden und in ihrem Vaterlande unter ihrem Feldmarschall Mannerheim an der Seite des deutschen Hilfskorps unter General Graf von der Goltz siegreich bekämpfte. Im Frühling 1918 war die Freiheit errungen, die der Friede von Dorpat dann 1920 besiegelte.

20 Jahre des Friedens wurden dem kampferprobten Volke zuteil, ein Aufstieg sondergleichen vollzog sich in dieser Zeit. Handel und Wandel blühte. Die bodenständige finnische Kultur, die mit der Verschmelzung der im Volke lebendig gebliebenen Runengesänge zum Volksepos Kalevala, dem Lebenswerk von Elias Lönnrot, ihren Anfang nahm, entwickelte sich stetig fortschreitend. Von lebenden Künstlern erlangten Sibelius, der Komponist, Saarinen, der Architekt, Aaltonen, der Bildhauer, unbestrittenen Weltruf. In immer weitere Kreise drang die finnische Sprache. Die Olympischen Spiele im Jahre 1940 sollten die Krönung dieser überaus glückhaften Entwicklung sein.

An der Eismeerlandstraße, etwa 270 km nördlich vom Polarkreis.
Aufnahme: Wagner

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1941/0162

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Bauerngehöft im Süden bei Imatra.

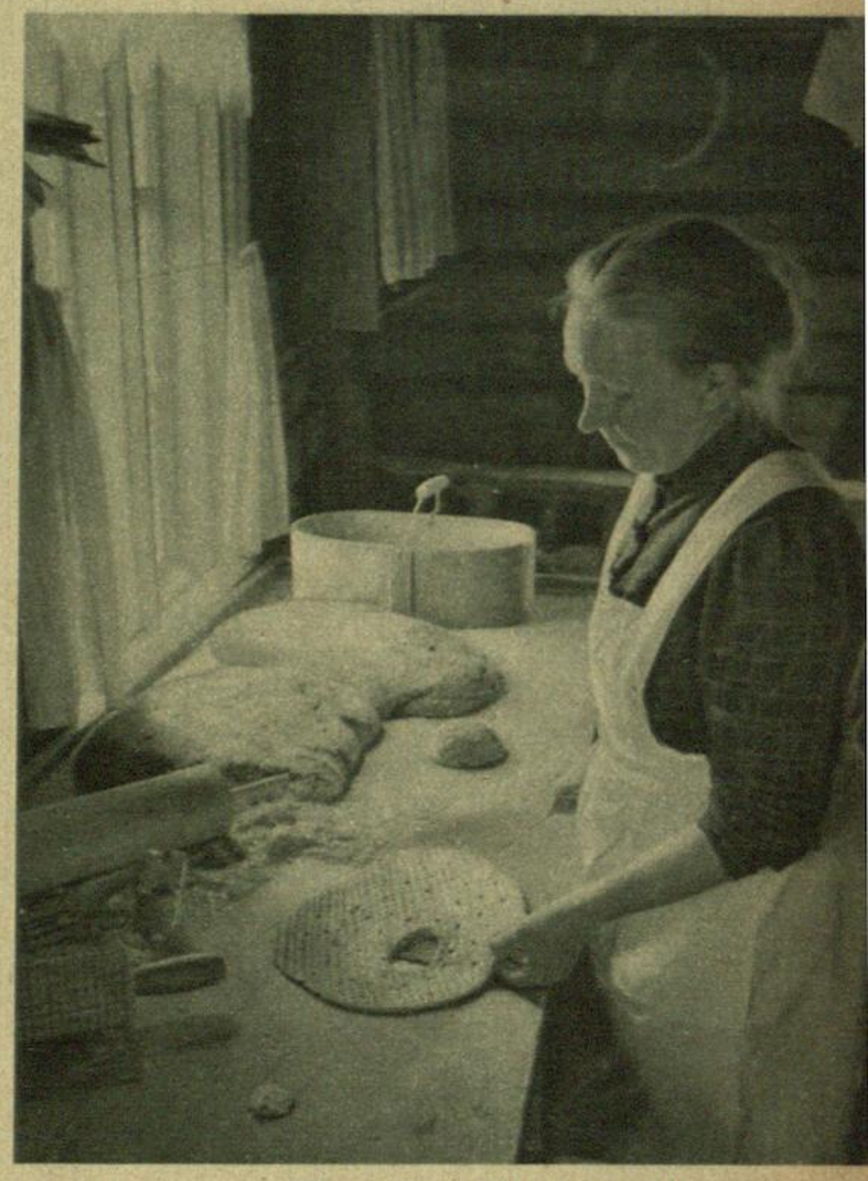
Aber die gewaltigen Umwälzungen in Europa mußten notgedrungen auch das kleine finnische Land in ihre Wirbel hineinziehen. Der Russe hielt Ende November 1939 die Gelegenheit für gekommen, Finnland zu überfallen, um es bald restlos seinem bolschewistischen System einzuordnen. Er hatte jedoch mit der körperlichen und ethischen Kraft des wacholdergleichen Volkes, wie Juhani Aho, einer seiner großen Dichter, es nennt, gerechnet, nicht mit der Ausdauer der glühenden Vaterlandsliebe, der Opferbereitschaft und vor allem nicht mit der Einigkeit. Ob finnische oder schwedische Muttersprache, ob kommunistisch oder nationalgesinnt, jede Frau und jeder Mann dienten unerschrocken und hingebungsvoll dem über alles geliebten Vaterland. Und so konnte das kleine finnische Volk dem Anprall des zahlenmäßig weit überlegenen Feinde im Winterkriege standhalten und alle schweren Prüfungen des einjährigen sogenannten Friedens bestehen. Und in weiterem Wachsein und Sichbereithalten konnte es dann den großen Anforderungen des neuen Kräftemessens mit dem alten Gegner gewachsen sein. Und das eine ist sicher, Finnland wird das Schwert nicht eher mit dem Pfluge vertauschen, als bis das Ziel, das es sich an der Seite seines großen Verbündeten gesteckt hat, die Vernichtung der bolschewistischen Heere, in seinem Interessenraum erreicht ist.

Trägerin dieser heroischen Haltung der finnischen Volksgemeinschaft ist nicht zuletzt die Frau, jede einzelne an ihrem Platze, in ihrem Verein. Es ist dokumentarisch erwiesen, daß die heilige Pflicht des Vaterlandsdienstes in äußerster Not sie letzthin in eine schier festliche Hochstimmung versetzt hatte, wie die germanischen Frauen sie wohl früher gekannt haben mögen. Sichtbarer gesammelter Ausdruck für den finnischen Heroismus aber ist vor allem die Lotta-Svärd-Organisation, die als Zusammenschluß freiwillig dem Vaterland dienender Frauen die Erfahrungen des ersten Freiheitskrieges ausgewertet, den ständigen Wehrbereitschaftsdienst der Frau folgerichtig aufgebaut und sich in einer über alles Lob erhabenen Weise in Not und Tod bewährt hat. Der Name des Verbandes ist der Name einer Marketenderin in Runeberg — „Fähnrich Stahls Erzählungen", die in der Feuerlinie bei Ausübung ihrer Pflicht zum Segen für die Krieger wurde. Gleich ihr stehen die Mitglieder der Lotta-Svärd-Organisation, kurz die „Lottas" genannt, im heißen Völkerringen auf gefahrvollem Posten, stärken, pflegen und unterstützen die Soldaten in ihrem Verteidigungskampf und geben, wenn es sein muß, ihrem Schwur gemäß ihr Leben hin für „Religion, Heim und Vaterland".

Wo Lottas der letzten Kriege an den Beobachtungsposten des Luftabwehrdienstes, in den Krankenhäusern oder an der Front fielen, sie brachten jedenfalls, wie eine aus ihrem Verband sagte, das Opfer mit Freude, „denn sie wußten, daß fürs Vaterland das Beste nicht zu teuer ist". Schon werden finnische Mädchen zu Lottas erzogen, auch für diese kleinen Lottas gibt es jetzt Aufgaben, bei denen sie sich in treuer Pflichterfüllung üben können.

Seine eigentliche Größe erhält dieser in wahrem sozialistischem Geist organisierte Fraueneinsatz — er vereint alle Sprachengruppen und Klassen — jedoch erst durch die schlichte Selbständigkeit seines Wirkens, die große Worte und Gesten weit von sich weist.

Die Leistung der Lottas wie auch der übrigen finnischen Frauen, ja des ganzen Volkes, erwächst aus einer Ruhe des Herzens, die am besten durch ein herrliches finnisches Sprichwort gekennzeichnet wird: „Wo keine Furcht ist, ist keine Not."



Bäuerin beim Fladenbrotbacken.

Aus der Furchtlosigkeit finnischer Frauen und Männer strömt die Kraft, die den Sieg verbürgt zum Nutzen ihres eigenen schönen Landes und der europäischen Kultur.

Agnes Müller-Brockhusen

Die Lottaführerin Lunkkonen erhielt das Freiheitskreuz.

Das Essen schmeckt gut! Deutsche Soldaten werden von finnischen Lottas bedient.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1941/0163

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Wer ist Frau Kollontay?

Alexandra Kollontay, Sowjetgesandtin in Stockholm

Zu den prominentesten Vertretern des Bolschewismus im In- und Auslande gehört wohl seit schon mehr als zwei Jahrzehnten Frau Alexandra Kollontay, heute noch Sowjetgesandtin in Stockholm. Daß der Bolschewismus gerade diese Frau in einer solchen Art und Weise herausgestellt hat, charakterisiert die bolschewistische „Geisteshaltung" in einem allzu deutlichen Maße. Getreu seiner jüdisch-marxistischen Lehre, die die Menschen aufteilte in Proletarier und Bürger und die einen aufrief zum Vernichtungskampf gegen die anderen, hat der Bolschewismus auch die Frau nur zur Errichtung dieses einen Zieles aufgerufen; haß und Klassenkampf war die Grundlage dieser Lehre des Juden Marx, und zum Kampf der „Proletarier aller Länder" brauchte man die Frauen, allerdings nur als Masse, als Proletarier. Eine Aufgabenstellung für die Frau gab es weder in der Theorie des Marxismus noch in der 25jährigen Praxis des Bolschewismus. Der Bolschewismus sah in der Frau nur den „Klassenkämpfer", und er wertete sie nur als eine „Arbeitskraft". „Wir kennen keine Männer und Frauen mehr, sondern nur noch Arbeiter", unter dieser Parole waren die Frauen der Sowjetunion 25 Jahre lang gezwungen, ihr Elendsdasein zu führen.

Und was sind es nun für Frauen gewesen, die der Kommunismus herausgestellt hat? Es sind ihrer wenige, und wenn wir im internationalen Leben einer „führenden Kommunistin" begegneten, dann war sie selten noch „Frau", um so fanatischer aber „Kommunist". Wer erinnert sich nicht noch an die Haßgesänge der Jüdin Nelken oder der Passionaria im spanischen Bürgerkrieg; allzu gut ist noch die „politische Arbeit" der Jüdin Rosa Luxenburg in Berlin bekannt. So sieht das Gesicht der „führenden Frauen" des Kommunismus aus, deren typische Vertreterin heute noch in Stockholm sitzt und von dort aus ihre Verbindungen nach England und Amerika pflegt. Vielleicht erleben wir es nur allzubald, daß Frau Kollontay in London der Queen ihre Vorschläge für eine erfolgreiche Zusammenarbeit der englischen Ladies mit den bolschewistischen Flintenweibern macht. Vielleicht sehen wir bald die sowjetische Gesandtin Kollontay in New York auftauchen, begleitet von einigen bolschewistischen Flintenweibern, wie sie im Weißen Haus der ersten Lady des Landes — Frau Roosevelt — ihre Aufwartung macht. Ob sich dann Frau Roosevelt bekehren läßt zu den Grundsätzen der Bolschewistin Kollontay? Ob dann Frau Kollontay — heute allerdings schon 70jährig — der ersten Lady etwas aus ihrer Vergangenheit erzählt? Vielleicht erzählt sie dann in leichtem Plauderton, den Frau Roosevelt sicherlich zu schätzen weiß, wie sie bekannt und berüchtigt wurde durch ihre Teilnahme an der blutigen Oktoberrevolution von 1917, wie eine zufällige und kurze Ehe ihr den Namen Kollontay einbrachte, wie ihr Ruhm stieg als Frau und Genossin des Matrosen und Terroristen Dybenko, dessen organisierte Menschenabschlachtungen in der Ukraine zu den schändlichsten und blutigsten Seiten der Geschichte der Sowjetherrschaft gehört. Frau Kollontay — ihren klingenden Namen hat sie auch in jener Zeit beibehalten — beschränkte sich nicht darauf, in jener Zeit nur zuzusehen und durch ihr Leben „Beispiel" zu sein, in vielen Versammlungen und Veröffentlichungen verkündete sie fanatisch ihre neue „Lehre". Sie war es, die in jener Zeit durch ihren Einfluß und ihre Veröffentlichungen der fanatischste Vorkämpfer für die Zersetzung der Familie wurde und die hauptverantwortliche für die ungeheuere sittliche Verwahrlosung der bolschewistischen Jugend. Sie war es daher, die eine der Hauptschuldigen wurde an dem grenzenlosen Elend der Kinderverwahrlosung, durch das Tausende und aber Tausende von unschuldigen Kindern in den Tod getrieben wurden oder auf der Straße verkommen sind. Sicherlich werden Frau Roosevelt Einzelheiten hierüber interessieren. Vielleicht interessiert es auch das amerikanische Volk, das sich ja auch sonst die Rooseveltschen Plauderstunden am Kamin am Radio anhören darf, wie sich Frau Kollontay ihren Aufruf aus dem Jahre 1918 gedacht hat, in dem sie die Kasernierung aller Frauen forderte. Oder vielleicht will das amerikanische Volk neue Ausführungen über Frau Kollontays Auffassung von Familie und Ehe hören, der sie einst in folgenden Worten Ausdruck gab: „Wir machen grundsätzlich keinen Unterschied zwischen einer Prostituierten und einer gesetzlich verheirateten Frau, sobald sich diese von ihrem Mann ernähren läßt. Es ist für die Republik der Arbeiter völlig gleichgültig, ob die Frau sich einem oder mehreren Männern verkauft, ob sie eine professionelle Prostituierte oder eine gesetzliche Ehefrau ist, die sich nicht durch ihre eigene nützliche Arbeit ernährt. Die alte Familienform ist verschwunden. Sie ist unbrauchbar für die kommunistische Gesellschaft. Die Familie war in der von uns zertrümmerten Welt ein Staat im Staat, eine unabhängige Klasse in einer Volksgemeinschaft. So etwas kann und darf es in einem kommunistischen Staatswesen nicht geben" (Die Arbeit der Frau in der Fortentwicklung der Wirtschaft. Moskau 1918). Sicherlich wird es die Frauen Amerikas und Englands interessieren, noch einmal Frau Kollontays Meinung über die Familie zu hören, von der sie einmal sagte: „Die Familie hört auf, eine Notwendigkeit zu sein. Der Staat braucht sie nicht, weil die Hauswirtschaft dem Staat nicht mehr vorteilhaft ist, sie lenkt die Arbeiter von der nützlichen Produktionsarbeit ab. Die Familienmitglieder brauchen sie nicht mehr, weil die zweite Aufgabe der Familie — die Kindererziehung — von der Gemeinschaft allmählich übernommen wird." (Die Familie und der kommun. Staat. Moskau 1928.) Und nicht zuletzt wird es die Frauen Amerikas und Englands interessieren, Frau Kollontays grundsätzliche Wertung der Frau im kommunistischen Staatsgefüge noch einmal zu hören. Hierzu führt sie aus: „Die Arbeitsrepublik sieht die Frau vor allem als eine Arbeitskraft, als eine lebende Arbeitseinheit. Die Funktionen der Mutterschaft betrachtet sie als eine sehr wichtige, doch zusätzliche Aufgabe der Frau, doch nicht als eine private Familienaufgabe, sondern als eine soziale." (Die Arbeit der Frau in der Fortentwicklung der Wirtschaft. Moskau 1928.)

Ob Frau Roosevelt oder die Queen dann noch weiteres hören wollen aus Frau Kollontays „berühmtem" Buch „Wege der Liebe", in dem Frau Kollontay den von ihr gewünschten Typ der neuen Frau herausgestellt hat, der zynischer und gemeiner vor uns steht, als es je ihre männlichen Genossen haben beschreiben können? Frau Kollontay findet es in ihrem Buch normal, daß Mutter und Tochter gleichzeitig mit demselben Genossen zusammenleben. Gemeinsam mit Frau Roosevelt kann Frau Kollontay sich nun unterhalten über den Wert und die Bedeutung des Völkerbundes, dem ausgerechnet die Bolschewistin Kollontay als Mitglied der Jugendkommission angehört hat. Diese Tatsache können wir nur bezeichnen als einen Witz in der Geschichte des Völkerbundes, oder sollte es gar eine charakteristische Ernennung im Rahmen der Völkerbundsarbeit gewesen sein? Darüber könnte uns vielleicht Frau Roosevelt Auskunft geben, die sich ja heute gemeinsam mit ihren englischen Gesinnungsgenossen nicht genug damit tun kann, ihren Sympathien für den Bolschewismus Ausdruck zu geben.

Heute noch sitzt Frau Kollontay in Stockholm als Gesandtin der Sowjetunion und läßt ihre Verbindungen für den bolschewistischen Staat spielen. Von ihr werden die Queen in England und die Präsidentin in Amerika vieles lernen können, von der Frau Alexandra Kollontay, und vom Bolschewismus, der gerade diese Frau als Repräsentant des Bolschewismus ins Ausland geschickt hat, die die Hauptverantwortliche mit ist an den unbeschreiblichen Zuständen, unter denen Frauen und Kinder seit mehr als 20 Jahren in der Sowjetunion gezwungen sind zu leben.

Dr. A. Pelmecky

Die Sowjetgesandtin wird empfangen. Aus der Zeitschrift „La belle France"

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1941/0164
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Was ich für Frauen sah

PK. Es war die erste sowjetische Frau, die wir sahen. Sie trug nichts als ein schmutziges, grobes Leinenhemd, und man hatte sie aus einem Haus in Brest-Litowsk geholt, aus dem sie auf deutsche Soldaten geschossen hatte. Nun saß sie etwas abseits von den anderen Gefangenen und starrte vor sich hin. Ihr Gesicht war häßlich und gemein. Laster und Lieblosigkeit, Verbrechen und Haß sprachen daraus. Sie versuchte gleichgültig zu sein, obwohl sie wußte, was sie erwartete.

Wir sahen sowjetische Frauen in dem riesigen Gefangenenlager von Slonim. Die Frauen, die mit der Sowjetarmee in den Krieg zogen, trugen dieselben unschönen, schlecht sitzenden und rasch zusammengeschneiderten Blusen wie die Soldaten. Als Apothekerinnen, Sanitäterinnen und Kraftfahrerinnen waren sie eingesetzt gewesen und hatten dieselben Rangabzeichen wie die Männer. Nun waren sie gefangen worden. Sie trugen weder Schuhe noch Strümpfe an den kurzen, plumpen Beinen, die von Ungeziefer zerstochen waren. Wirr und ungepflegt hingen ihre Haare in die stumpfen, ausdruckslosen Gesichter. Ihre breiten Fingernägel hatten schwarze Schmutzränder, und ihre Hände waren voll Blut.

Wir sahen ihre Leichen auf dem Schlachtfeld von Bialystok. Tot saßen die Kraftfahrerinnen noch am Steuer ihrer Panzerwagen, die in unschätzbarer Zahl neben den gefallenen Armisten auf den Wegen, im Straßengraben und im Kornfeld lagen. Die Leiber der weiblichen Soldaten waren von Granaten zerfetzt, vom Feuer angefressen. Und kein Anblick in diesem an grausigen Bildern so reichen Krieg hat uns mehr erschüttert wie diese Frauen in Uniform, Frauen auf dem Schlachtfeld, Frauen mitten im Grauen des Krieges.

Die Frau in Waffen — ein Programm

Wir standen vor dem riesigen Lenindenkmal in Minsk. Die Figur war gestürzt, und die geballte Faust hatte als letztes Zerstörungswerk ein tiefes Loch in den Asphalt geschlagen. Aber das Relief stand noch. Auf diesem Relief sahen wir neben dem Arbeiter und neben dem Bauern die Frau, die in der Uniform der Sowjetarmee ein Gewehr trägt. Wie alle Äußerungen bolschewistischer „Kunst" ist dieses Denkmal ein in Bronze gegossenes Parteiprogramm. Und wir sahen daraus, daß die uniformierten und bewaffneten Frauen, denen wir begegnet waren, keine aus der Notwendigkeit des Krieges heraus entstandene Einzelfälle, sondern Verwirklichung eines Parteiprogrammes waren. Wir sahen das auch aus den billigen, auf schlechtem Papier gedruckten Zeitschriften, die Bilder enthielten, wie sowjetische Frauen und Mädchen am Gewehr und Maschinengewehr ausgebildet werden. Da stehen die Siegerinnen in einem Schießwettbewerb in langer Reihe, blicken starr auf die ungewohnte Kamera, halten die Ellbogen krampfhaft im rechten Winkel und haben das Gewehr geschultert. Da liegen Mongolinnen mit stumpfen Nasen, schmalen Augen und langen schwarzen Zöpfen vor dem schweren Maschinengewehr und werden von einer Jüdin im Gebrauch dieser Waffe belehrt. Da stapft eine füllige Frau im geblumten Sommerkleid mit umgehängten Patronentaschen über eine Wiese und hält das Bajonett wie zum Angriff vor sich. Sie versucht, die Unsicherheit, mit der sie das Gewehr hält, durch eine um so grimmigere Entschlossenheit im Gesichtsausdruck auszugleichen. Wie die Bildunterschrift besagt, ist es die Genossin Nina Iwanowa, die sich schon einige Übung im Umgang mit dem Bajonett erworben hat und bereit ist, die Heimat zu schützen. Wir könnten über diese Bilder lachen, wenn wir nicht die furchtbaren Auswirkungen dieser Agitation gesehen hätten.

Die Bäuerin

Frau in Waffen, das ist ein Typ der Sowjetfrau, der besonders in den Städten herangezüchtet wurde. Den anderen Typ lernten wir in den Dörfern kennen. Die Bäuerinnen banden frische, weiße Kopftücher um, wenn wir mit unserer Vorausabteilung in ein Dorf kamen. Seit Jahren war das ihr erster Festtag, denn die Bolschewisten hatten den Sonntag abgeschafft, und kein Bauer hatte mehr die Mittel, ein Familienfest zu feiern. Die Gesichter der Frauen waren eingefallen und voll Falten. Hunger und Arbeit, Arbeit und Hunger war das Leitmotiv ihres Lebens gewesen und ließ sie früh altern. Der Bolschewismus gab ihnen die Gleichberechtigung. Das hieß, daß er von den Frauen, deren Körper von Feldarbeit und vielen Geburten ausgezehrt war, dieselbe Arbeit verlangte wie vom Mann, daß sie im Kolchos dieselbe „Norm" täglich abzufronen hatten. Die Bäuerin empfand doppelt alles Leid, alles Elend, das der Bolschewismus über das Dorf, über die Familie gebracht hatte, denn sie konnte ihren zahllosen Kindern nicht genug zu essen geben, und Tag und Nacht marterte sie die Bitte: „Mutter, ich habe so Hunger." Alle Verzweiflung sammelte sie im Gebet, das zum Notschrei, das zur Anklage wurde. Die Kommissare wußten es wohl und ließen die Kirchen schließen, den letzten Zufluchtsort der ins Elend gestoßenen Sowjetbauern. Die Frau in Waffen und die früh gealterte, abgearbeitete und abgehärmte Bäuerin sind eine einzige große Anklage gegen ein politisches System, das versucht hat, die Natur zu vergewaltigen, sie in ein Schema einzuzwängen. Die Natur hat sich dafür gerächt. Denn sie nahm den Menschen das Beste, was sie ihnen mitzugeben hatte: Geist und Schönheit. Der Bolschewismus rottete die Intelligenz aus, und wenn wir in die Gesichter der Gefangenen schauen, dann erschrecken wir über diese stumpfe, ausdruckslose Herde, die nur für das Interesse zeigt, nach dem ihre Gier zielt. Wir wundern uns nicht, daß diese Masse, die nur das wollte, was man ihnen zu wollen befahl und in der so jeder eigene Gedanke erstarb, hinter den modernen Waffen versagte. Aber auch die Gesichter der Frauen sind vom Niedergang der letzten Jahrzehnte gezeichnet. Den einen hat der Haß, den anderen das Elend alle frauliche Güte, alle Schönheit, allen Charme genommen. Das liegt nicht allein daran, daß ihnen sowohl die Mittel, wie die Möglichkeit, sich zu pflegen und gut zu kleiden fehlen. Die Frau in der Sowjetunion ist zum Werkzeug degradiert worden. Das Frauenideal, das uns von den Titelbildern der Sowjetillustrierten entgegenschreit, ist für uns ebenso lächerlich wie abstoßend. In grobem Mantel und derber Uniformbluse, geziert mit den Rangabzeichen eines Unteroffiziers, feixt uns ein rundes, brutales Gesicht entgegen, in dem buschige Augenbrauen, ein feistes Doppelkinn und eine fleischige Nase sitzen. Über der linken Schulter, groß im Vordergrund des Bildes, trägt diese Sowjetarmistin das Gewehr.

Auch die sowjetische Frau wurde entpersönlicht. Die Familie wurde zersetzt und aufgelöst und so der Frau die natürliche Aufgabe genommen. In dem Dorf, an dessen Rand wir heute unser Zelt aufgeschlagen haben, gibt es viele Kinder. Sie kennen wohl ihre Mutter, aber sie wissen nicht, wer ihr Vater ist. Und ihre Mütter können es ihnen auch nicht mit Sicherheit sagen . . .

Kriegsberichter Dr. Hans Bayer.

Die monatliche Filmschau

Zwei Filme wurden in den letzten Wochen aufgeführt, die den Betrachter stark beschäftigen und ihm als heutigen Menschen auch besonders nahegehen, weil sie in ihrer Themenwahl den Begriffen unseres Lebens nahestehen. Es sind dies der Ufa-Film „Annelie", die Geschichte eines Lebens, und der Tobis-Film „Ich klage an!" Zu ihnen gesellte sich als drittes, den Durchschnitt weit überragendes Werk der Bavaria-Film „Komödianten". —

„Wahrscheinlich denkst Du, unser Leben sei doch gar nichts Besonderes gewesen . . . Es war ganz selbstverständlich, daß wir miteinander glücklich waren — und Kinder hatten — und zusammen arbeiteten. Aber worin liegt denn die große Liebe und das große Glück, wenn nicht im Selbstverständlichen? . . ." Diese Worte aus dem Abschiedsbrief des im Feldlazarett sterbenden Dr. Laborius an seine Frau Annelie kennzeichnen im tiefsten Sinne das Wesen des Films **„Annelie"**. Ganz selbstverständlich rollen hier die durchaus nicht ungewöhnlichen, ja, alltäglichen Stationen eines Frauenlebens von der Geburt bis zum Tode und damit über die Generationen von 1871 bis 1941 ab. In einer Zeitspanne, in der eine ganze Nation umwälzende Wandlungen durchmacht, erfüllt sich das Leben und Schicksal einer deutschen Frau. In einer ruhig-satten Friedenszeit erlebt sie sorglose Schul-, Backfisch- und Jungmädchenjahre, die abgelöst werden von glücklichen Ehe- und Familienjahren. Sie durchkostet Glück und Not des Mutterseins, macht Jahre des Leids und der Sorge durch und sieht in selbstlosem Verzicht und stiller Opferbereitschaft ihren Mann und ihre drei Söhne in den Weltkrieg ziehen, der ihr den Lebenskameraden von der Seite reißt. Großmutter geworden und schon 70jährig erlebt sie zum zweiten Male, daß Deutschland um seine Freiheit kämpfen muß und ihre Söhne wiederum in den Krieg gehen. So still, wie sie durchs Leben ging, nimmt sie auch Abschied vom Leben. Mit dieser Frauengestalt ist dem wortlosen, entsagungsvollen Heldentum der Millionen unbekannter Mütter ein Denkmal gesetzt, wie es in seiner Schlichtheit kaum ergreifender gestaltet werden konnte. Thea von Harbou, die nach dem gleichnamigen Bühnenwerk von Walter Lieck das bestens durchgefeilte Drehbuch verfaßte, und der Spielleiter Josef von Baky ist das nicht leichte Unternehmen gelungen, im Rahmen eines Films eine Zeitspanne von 70 Jahren filmisch so zu gestalten, daß immer ein geschlossener Eindruck besteht und nichts Wesentliches fehlt. Luise Ullrich gibt mit der Annelie ihre wohl bisher reifste darstellerische Leistung. Voll bewundernswerter Wandlungsfähigkeit und Natürlichkeit, rührend, ohne jemals sentimental zu werden, zeichnet sie diese Mädchen- und Frauengestalt durch alle Lebensalter. Ihr zur Seite steht Karl Ludwig Diehl als liebender, sorgender Ehemann und als Soldat, der still sein Opfer bringt. Man hat wohl noch nie so empfunden wie hier, welcher menschlich packenden und eindringlichen Darstellerleistung Diehl fähig ist. Ein wahres Kabinettstück darstellerischen Könnens liefert Werner Kraus als Katasteramtsrat und Vater Annelies. Auch jede weitere Rolle ist hervorragend besetzt. So Käthe Haack als Mutter, Axel von Ambesser als getreuer Verehrer der Annelie, Albert Hehn, John Pauls-Harling und Johannes Schütz als Söhne; E. v. Winterstein als Hausarzt, Josefine Dora als Hebamme und Ilse Fürstenberg als Hausmädchen. Auch die anderen künstlerischen und technischen Leistungen — Musik: Haentzschel, Bild: Werner Krien, Bau: Hasler — halten sich auf hoher Stufe und runden den beglückenden Gesamteindruck des Films ab. Dem Werk wurden die Prädikate „Staatspolitisch wertvoll", „Künstlerisch wertvoll", „Volkstümlich wertvoll" und „Volksbildend" zuerkannt. —

Der Tobis-Film **„Ich klage an!"** befaßt sich in außerordentlich ernster, psychologisch großartig durchdachter und künstlerisch überaus hochstehender Form mit der Frage, ob ein Arzt einem unheilbaren Kranken auf dessen Wunsch letzte Hilfe gewähren darf. Diese Frage ist von so ungeheurer Tragweite, daß man sie nicht im Rahmen einer Kunstbetrachtung erörtern, sondern hier vorerst nur auf die rein künstlerischen Qualitäten des Werkes eingehen kann. Nach Motiven des Romans von Hellmuth Unger „Sendung und Gewissen" und nach einer Idee von Harald Bratt schrieben Eberhard Frowein und Wolfgang Liebeneiner das Drehbuch. Die lebensfrohe, junge Frau eines Arztes und Forschers wird von einer unheilbaren Krankheit befallen, an der sie, wie der beste Freund der Fa-

Fortsetzung auf Seite 126

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1941/0165
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ballade am Strom

ROMAN VON ROLAND BETSCH

Copyright by Grote'sche Verlagsbuchhandlung, Berlin

32. Fortsetzung

„Der Marquis d'Orbis ist gefährlich", sprach Dietrich Hagen, „er reitet seine eigene Schule, er ist gewalttätig und voller Herrschsucht, daher auch die Weiber hinter ihm her sind. Sein verdächtiger Bart ist rötlich, er hat magere Hände mit langen Zeigefingern und trinkt selten über den Durst. Er liebt die Phrasen und die auffallende Kleidung, nicht mehr lange, und er wird wieder seine Tatarenpelzmütze tragen."

Berghaus meinte, ob denn der Tatar aus den Gräbern aufstiege, sie hätten ja die Tataren und Kirgisen und Kalmücken im Land gehabt 1814, als der Sacken mit seinem russischen Korps über den Rhein sei.

„Hier in diesem Raum hat ein russischer Kosakengeneral seine gute Erziehung vergessen. Er hat auch einen Kosakenoffizier erschießen lassen. Ha ha ha, und meine leibhaftige Urgroßmutter ist als Kosakenoffizier geritten."

Ringeis hob das Glas. „Deus me livre, das ist ein fettes Märchen."

Berghaus schlug auf den Tisch, daß die Gläser wackelten.

„Du glaubst es nicht? Ich sage dir, der Kosak liegt noch droben in der Rumpelkammer."

„Ho ho hoo, Kosakengerümpel. Der Kosak in der Mottenkiste."

Sie lachten alle, denn der Einundzwanziger ließ seine Teufel aus den Flaschenhälsen.

„Auch ein unbekannter Soldat", sprach Berghaus und schaute Josepha an.

„Josepha", rief Ringeis, „wenn Anno 1814 eine Berghaus als Kosak und unbekannter Soldat geritten ist, dann müßte auch dir der bunte Rock gut zu Gesicht stehen."

Berghaus erhob sich, er hatte eine unklare Vorstellung, die Vergangenheit bedrängte ihn, er sah ein abenteuerliches Bild.

„Josepha, komm mit mir, wir wollen ihnen ein Schauspiel geben."

Er ging mit ihr hinaus, die Tür stand offen, er hörte, wie sie ihnen weinselig und belustigt nachriefen.

„Ein Schauspiel zwischen Fässern, ein Russenstück. Der Kosak und der Marquis d'Orbis. Wo ist der nächste Diebsgalgen, es müssen noch viele Menschenglocken im Winde schaukeln. Einen Titel für das Schauspiel. Gebt der Szene einen Namen."

„Der rote Marquis!" rief Klaus Ringeis und reckte den Hals, um nach den verklingenden Schritten zu hören.

Doktor Weiß lehnte sich zurück, er schaukelte mit dem Stuhl hin und her, er sprach es so dahin: „Gut gesagt, aber ein Buchstabe ist falsch."

„Ein Buchstabe? Amigo, kommt es auf einen Buchstaben an? Der rote Marquis, habe ich so gesagt?"

„Der tote Marquis", antwortete Doktor Weiß.

Der Satz war gefallen, sie schauten sich gegenseitig an, sie sprachen nichts. Doktor Weiß schaukelte mit dem Stuhl, verdammte Angewohnheit, er würde noch umkippen, das ging immer nur um Haaresbreite.

Mochten es manche Waschweiber verdammen, aber es war wirklich gut, einmal mit dem Wein eine liebevolle Stunde zu feiern, mehr noch in einer Zeit, wo man Tag und Nacht zwischen Bajonett und Reitpeitsche stand und nicht wußte, ob der Nachbar noch ein Freund oder schon ein Schurke war.

„Kinder", meinte der Buchdrucker, „wenn man diesen Häfeleswein mit Geld bezahlen wollte, man müßte es in Waschkörben herbeitragen. Schaut mich an, ich bin ein Billionär, aber nie in meinem Leben bin ich so arm gewesen."

Klaus Ringeis drehte das Glas in den Händen, ihm brauste der Kopf, er war im Augenblick Schiffschaukel gefahren; jetzt sah er die Beulen im Gesicht des Buchdruckers, Mord und kaputt, wie sah der Mann aus.

Plötzlich fiel ihm Don José ein, er bekam einen sonderbaren Geschmack in den Mund, ihm graute, sich vorzustellen, daß ein Mensch, der vordem sich sein Freund genannt hatte, nun unter die Raben gegangen war. Gab es denn wirklich auf der Welt solche Stinktiere, die wegen eines Weibsbildes den letzten Rest von Vernunft verloren! Mußte einer aus Brasilien herüberkommen, wochenlang über die atlantische Waschbütte schippern, um dann nichts zu werden als ein elender Verräter!

Einer unter den Zechern fing an, das Lied von der Annemarie vor sich hinzusingen. Ringeis sickerte Blut durch den Verband, ihm war verdammt heiß, er öffnete das Hemd und reckte die Arme. Die Krawatte hing herunter, den Salamander steckte er an den Rockaufschlag, unter dem Hemd sah man etwas Goldenes funkeln.

Da kam der Kosak. Nein, nicht der Kosak, der unbekannte Soldat. Er trat mitten unter sie, lächelnd und mit niedergeschlagenen Augen, jung und voll inneren Feuers, die dunklen Haare quollen unter einer Husarenfeldmütze hervor.

„Josepha!" entfuhr es Klaus Ringeis, mehr sprach er nicht, der Mund blieb halb offen stehen, er griff sich staunend an die blutverkrustete Stirn.

Sie trug die dunkelgrüne Uniform von 1814 mit roten Aufschlägen und die Tuchpantalons mit den wunderlichen Knöpfen. Da stand sie in der Dämmerung des Raumes, im Gürtel eine Pistole, sie wirkte wie eine Erscheinung aus anderer Zeit, nichts an ihr hinterließ den Eindruck einer Maskerade oder eines billigen Mummenschanzes. Der über hundertjährige Soldatenrock, zerfressen und gebleicht, ohne Abzeichen, aber mit den breiten Achselstücken, mit matten Knöpfen und zerfransten Nähten, dieser tote Zeuge einer versunkenen Epoche wurde magisch erweckt am schlanken Körper des jungen Mädchens, das ihn mit so lieblichem Anstand trug. Hier produzierte sich keine Figur aus einer Weinkellerkomödie, was in der Dämmerung stand, war ein Soldat, zauberhaft lebendig geworden und wie aus der unsterblichen Erde gewachsen.

So kam es auch, daß sie alle stillblieben und nur voll Staunens waren, ja, es war fast wie Ergriffenheit, was sie packte, als sie das Mädchen sahen, das selbst von einem unerklärlichen Feuer durchglüht wurde und unbeweglich stand, ein unbeschreiblich anmutiges und doch kraftvolles Sinnbild des ewigen Soldaten.

Bastian Berghaus war im Hintergrund geblieben, unbeweglich, es mochte sein, daß der Wein einen Teil der Schuld trug, daß sie alle so unerklärlich feierlich gestimmt waren.

„Ich habe manchmal sonderbare Gesichte", sprach Doktor Weiß endlich und stützte den Kopf in beide Hände, „Soldat Josepha, ich habe Angst um dich, du solltest hinauf in deine Kammer gehen."

Sie verstand ihn nicht, sie wußten auch nicht, warum er plötzlich nachdenklich wurde. In seinem Gesicht stand groß und unverhüllt die Trauer.

Es geschah jetzt etwas Seltsames. Klaus Ringeis nämlich trat vor den Kosaken Josepha hin, er griff an seine entblößte Brust und zog einen goldenen Schmuck hervor, eine Kette mit einem münzenähnlichen Amulett.

„Dies ist ein Talisman, den mein Großvater mit nach Brasilien gebracht hat, er muß damals in der pfälzischen Revoluzzerzeit eine bedeutsame Rolle gespielt haben; welche, das hat der alte Freischärler aber nie erzählt."

Er betrachtete noch einmal die Münze, sie zeigte auf der Vorderseite das russische Kreuz und einen russischen Spruch, der nur noch undeutlich zu lesen war. Er nahm die Kette und hing sie Josepha um den Hals.

„Ich schenke sie dir, Kosak Josepha, der Talisman soll dir Glück bringen."

Doktor Weiß fuhr erschrocken hoch und hob wie abwehrend eine Hand hoch.

„Du bist noch zu jung, Josepha. Geh hinauf in deine Kammer!"

Berghaus kam an den Tisch. „Der Wein hat ihn melancholisch gemacht", sprach er scherzend, „ich will euch meine beste Flasche holen."

Er ging durch die hintere Tür, Josepha wollte ihm folgen, er bedeutete ihr aber, zu bleiben. Sie hörte ihn über die alte Steintreppe in das Gewölbe hinuntersteigen.

Josepha ging noch einige Schritte auf die Tür zu, alle waren plötzlich schweigsam geworden.

Es herrschte eine seltsame Beklommenheit im Raum.

Josepha wandte sich um und schaute angstvoll lauschend nach der Eingangstür. Der goldene Schmuck funkelte auf dem gebleichten Tuch des Waffenrockes.

In diesem Augenblick geschah blitzschnell der Überfall. Vom Hof her kamen Schüsse, man hörte Stimmenlärm, Schreien und Kommandorufe.

„Der Verrat geht um", sprach Doktor Weiß und griff gefaßt zur Pistole. Die andern folgten, der Kellermeister wollte die Tür verschließen, da wurde sie aufgerissen und eine Horde von Sepaleuten drang mit vorgehaltenen Waffen herein.

Die „Fliegende Ems".

Voran der „Kapitän" mit wutverzerrtem Gesicht.

Hinterher Oberleutnant Bratek, den Arm in der Binde.

Klaus Ringeis sprang gegen die Angreifer, er hob den Arm mit der Pistole — — der Arm sank herab.

„José?!" Er taumelte zurück, so entsetzlich war ihm der Anblick, eine Weile standen sie sich gegenüber, es waren nur wenige Sekunden, aber Klaus sah das düster verschlagene Gesicht, er sah die schwarzen Borsten über der Nasenwurzel, die Ohrringe sah er und den ganzen kantigen Kopf. Er sah auch, wie José etwas Speichel zwischen den Lippen hervorpreßte.

‚Wie war es möglich, daß dieser sich einmal mein Freund nannte', dachte er blitzschnell; ‚war ich von Gott verlassen, als mich dieses Gesicht nicht warnte?!'

Zwischen solchen Vorstellungen hörte er Schüsse, Kampfgetümmel, Schreie.

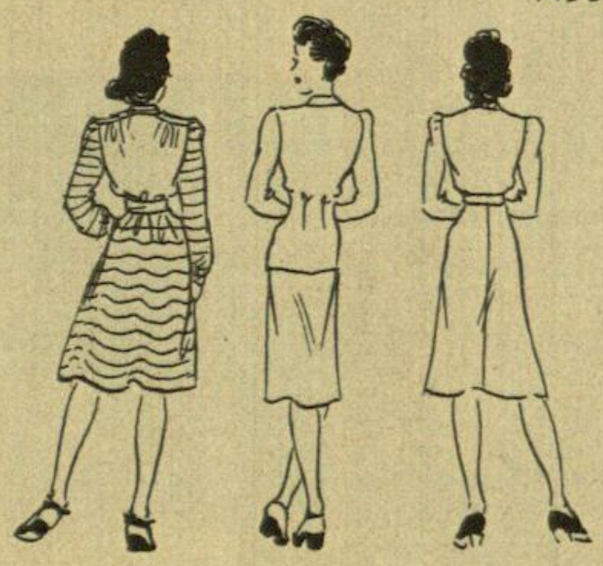
Fortsetzung auf S. 127

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1941/0166
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Kleidsame und praktische Modelle

Abb. B

Abb. A



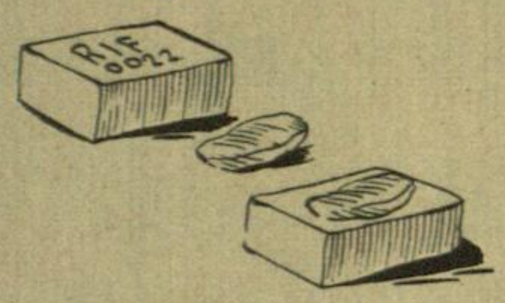
43287 V Das Hütchen in beliebter kleidsamer Form hat einen aufgeschlagenen, mehrmals durchsteppten Rand und kann aus jedem beliebigen Wollstoff hergestellt werden. Erforderlich: etwa 40 cm Stoff, 80 cm breit. Schnitt VIII Vorderf. für 7 Jahre. Bunte Beyer-Schnitte für 3, 5 und 7 Jahre (30 Pfg.). — **43265 V** Ein Rest Pelz oder Pelzstoff genügt, um daraus dieses Käppchen zu arbeiten. Erforderlich: etwa ein Stück Material: 20/70 cm groß. Schnitt XIII Rückf. für 12 Jahre. Bunte Beyer-Schnitte für 10, 12 und 14 Jahre (30 Pfg.). — **175 V** Entweder arbeitet man die warme Kopfbedeckung für kleine Mädchen aus kariertem Flanell oder über Wattelineeinlage und steppt dann die Kapuze im Karo ab. Erforderlich: etwa 25 cm Stoff von 80 cm Breite. Schnitt XII Rückf. für 4 Jahre. Bunte Beyer-Schnitte sind für 2, 4 und 6 Jahre erhältlich (30 Pfg.). — **33254 K** Dieses Hauskleid aus zweierlei Stoff ist besonders praktisch, da man zum Leibchen einen Rest einfarbigen Stoff verwenden kann. Ein modischer Streifenstoff ergibt das Material für Rock, Ärmel, Passe und Kragen. Erforderlich: etwa 70 cm einfarbiger und 3,10 m quergestreifter Stoff, je 90 cm breit. Schnitt VI Rückf. für 92 cm. Bunte Beyer-Schnitte für 84 und 92 cm Oberweite (90 Pfg.). — **33223 K** Die Reihfältchen und ausspringenden Schulterabnäher geben dem Kleid eine weiche, frauliche Linie. Der Schnitt sieht lange und halblange Ärmel vor. Erforderlich: etwa 3,55 m Stoff, 90 cm breit, oder 2,30 m Stoff von 130 cm Breite. Schnitt VI Vorderf. für 104 cm. Bunte Beyer-Schnitte sind für 96, 104 und 112 cm Oberweite erhältlich (90 Pfg.). — **33224 K** In diesem Anzug sind stärkere Figuren für alle Gelegenheiten gut angezogen. Die Jacke fällt leicht blusig. Je nach Geschmack wählt man die Weste aus Seide einfarbig oder gemustert. Erforderlich: etwa 4 m Kleidstoff, 90 cm breit und 60 cm Westenstoff von 85 cm Breite. Schnitt III Vorderf. für 112 cm. Bunte Beyer-Schnitte für 96, 104 und 112 cm Oberweite (90 Pfg.). — **Abb. A.** Mit heller Passe und farbiger Stickerei verziert ist dieses jugendliche Kleid mit modischer Saumbetonung. — **Abb. B.** Lange weiche Bündchenärmel passen gut zu dem reichgestickten Leibchen des Kleides mit vorderem Knopfschluß. Zu den beiden letztgenannten Kleidern sind keine Schnitte erhältlich, es handelt sich um Modelle der Werkstatt für Stickereientwürfe, Karla Drabsch. Sie sind in den Verkaufsstellen erhältlich, die durch die Schriftleitung auf Wunsch nachgewiesen werden.

Zeichnung: Erika Nestler, Aufnahmen: Niebuhr.

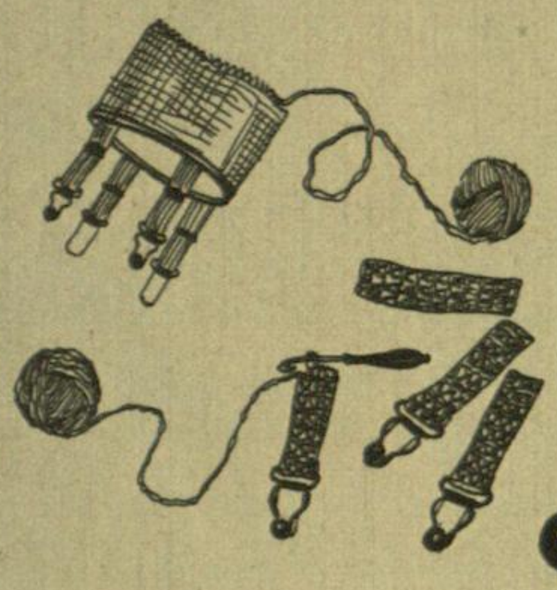
Die naturgroßen Schnitte befinden sich auf dem Beyer-Schnittbogen, der Heft 7 beilag.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1941/0167
© Universitätsbibliothek Heidelberg

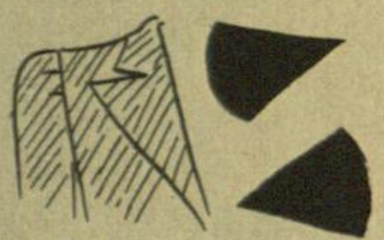
Seite des praktischen Rates



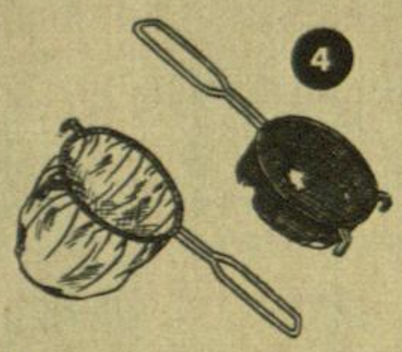
1



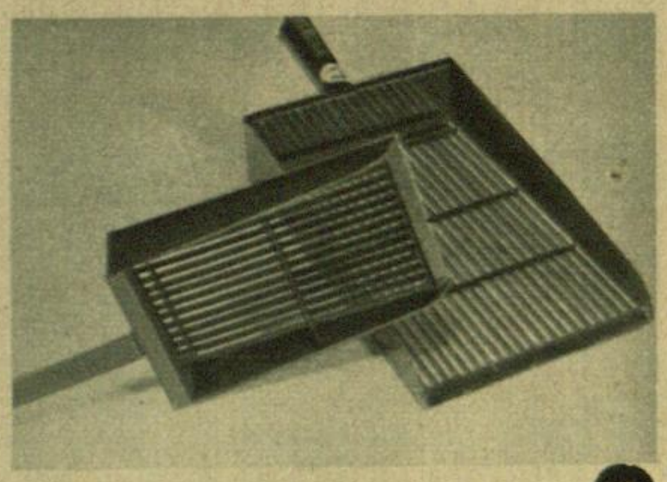
2



3

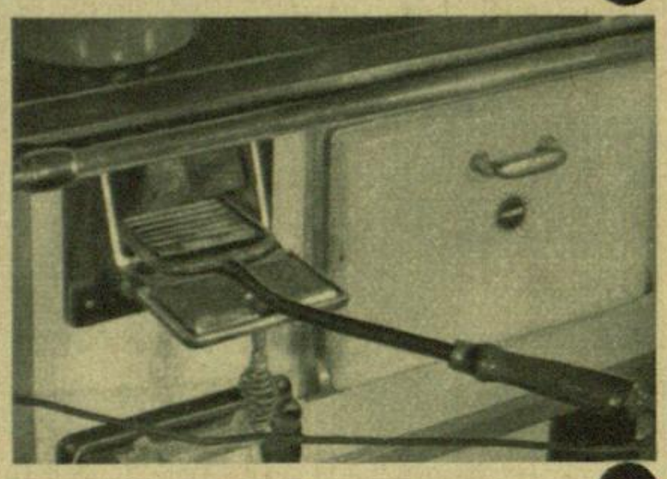


4

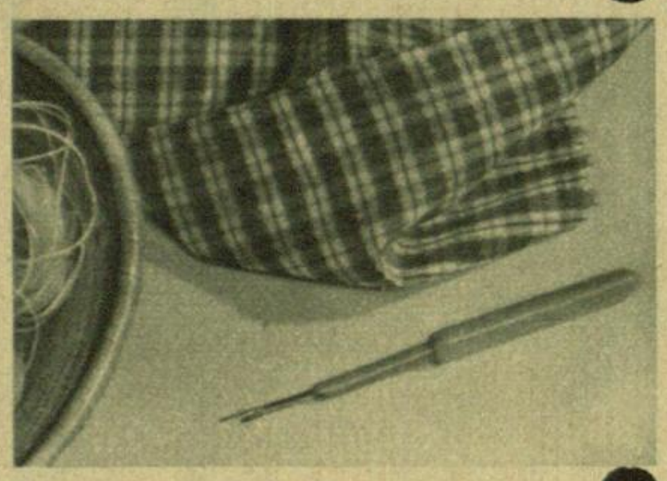


7

8



9



10

5

6

1 So habe ich gespart:

Es geht mir kein auch noch so kleines Stückchen Seife verloren, schreibt unsere Leserin A. Sachsse, Bonn. Wenn das alte Stück Seife klein und weich wird, nehme ich das neue Stück dazu, schäume beide tüchtig ein und presse sie fest aufeinander. Dann lasse ich das Stück Seife trocknen und gebrauche es erst dann weiter. So wird die Seife restlos aufgebraucht und auch nicht das kleinste Stückchen kommt um.

2 Eine gute Idee

hatte unsere Leserin Fräulein L. E., Berlin. Sie fertigte sich aus den Gummischnürchen eines alten Hüftgürtels Strumpfhalter an. Diese werden ganz einfach in festen Maschen gehäkelt und erweisen sich beim Tragen als sehr schön elastisch und auch haltbar.

3 Die modernen Schulterstützen

an Wollkleidern kann man ausgezeichnet aus den Rändern alter Filzhüte schneidern. Sie bleiben tadellos steif und legen sich schön an der Schulter an. Mit Futterseide überzogen eignen sie sich auch für Mäntel besser als Stützen aus Steifleinen. Antonie N., München.

4 Das Küchensieb

ist so nicht mehr zu verwenden, jedoch ist der Drahtring noch gut zu gebrauchen. Ein Säckchen aus Nessel oder einem anderen dichten Gewebe wird dem Ring angenäht und ist nun beim Durchseihen von Obstsaft oder Quark ein guter Helfer.

K. R. in Leipzig

5 Querstreifen machen dick!

Seit ich — heimlich, still und leise — in die Kleidergröße 48 „hineinwuchs", wurde mir der dreifarbige Streifenpullover immer mehr verleidet! Nach einigem Überlegen fand ich eine Lösung, die mich sehr befriedigte und vielleicht anderen „Leidensgenossinnen" auch Anregung gibt. Ein schadhaftes Kleid arbeitete ich in einen Trägerrock um, der oben am Rücken knapp halsfrei blieb. Der Pullover wurde getrennt, die Wolle geglättet und 2 Paar verschiedene Ärmel gestrickt und gehäkelt. Ebenso zwei verschiedene Westchen, die ebenso wie die Ärmel einem Futterleibchen angenäht wurden, das aus Resten von alten Blusen gefertigt ist. Um das Ärmelloch kam ein Strickstreifen. So habe ich zwei hübsche Garnituren mit dem Vorteil, daß sie außer Arbeit nichts kosteten und lange nicht so dick machen wie der Pullover über dem Rock. Frau Jeanette.

6 Ein weißer Ripsgürtel

kann als Vorstoß an dunklen Kleidern Verwendung finden, wie unsere Abbildung zeigt. Der Gürtel wird der Länge nach in der Mitte durchschnitten und dann den Kleiderrändern, die mit Vorstoß versehen werden sollen, untergeheftet.

Eingesandt von Lucie K., Lindenau.

Der „glänzende" Anzug

Um den Glanz an den Beinkleidern und den Ärmeln bei den Büroanzügen meines Mannes zu beheben, bürstete ich die Stellen mit einer Gallseifenlösung ab und nach dem Trocknen scharf mit Kaffeesatz, teils von Bohnenkaffee, teils von Ersatz, dem ich etwas Salmiakgeist zusetzte. Es half gut! Frau H. in L.

Auch ein Ausweg

Mein unbrauchbar gewordenes Fensterleder hatte noch ein paar gut haltbare Stellen. Aus diesen schnitt ich mir nach dem Muster eines vorhandenen Ärmelblattes je zwei Schutzblatteile. Ich nähte sie mit feinen Überfangstichen zusammen und zackte die Ränder mit der Schere säuberlich aus. Diese Armblätter lassen keine Feuchtigkeit durch und lassen sich herrlich waschen. Im Tragen sind sie wunderbar weich und angenehm.

Elise S. in L.

7 Die Siebschaufel

dient dazu, die noch brauchbaren Koks- und Kohlenstückchen aus den Schlacken auszusuchen. Der Boden der Schaufel besteht aus einem Rost. Um ein Verbiegen der Roststäbe zu verhindern, befindet sich am vorderen Rand der Siebschaufel eine Verstärkung aus Blech.

8 Mit diesem Korkenzieher

lassen sich die Flaschen leicht öffnen. Wie zwei Hangarme umschließt der Korkenzieher den Flaschenhals und bietet so genügend Halt und Widerstand — er ist also selbst bei Flaschen mit starken Hälsen zu verwenden.

9 Der elektrische Kohlenanzünder

macht das Anheizen des Zimmerofens oder Küchenherdes zur wahren Freude. Ohne Holz, Papier oder Streichholz brennt die Kohle in wenigen Minuten an, dabei ist der Stromverbrauch erstaunlich gering.

10 Die schneidende Nadel

ist wie jede andere Nadel zugespitzt, geht jedoch, wie die Abbildung zeigt, nach hinten allmählich in eine Schneide über. Sie hat einen Holzgriff, der durch eine Hülse verlängert werden kann, die auch als Schutz beim Aufbewahren der Nadel dient.

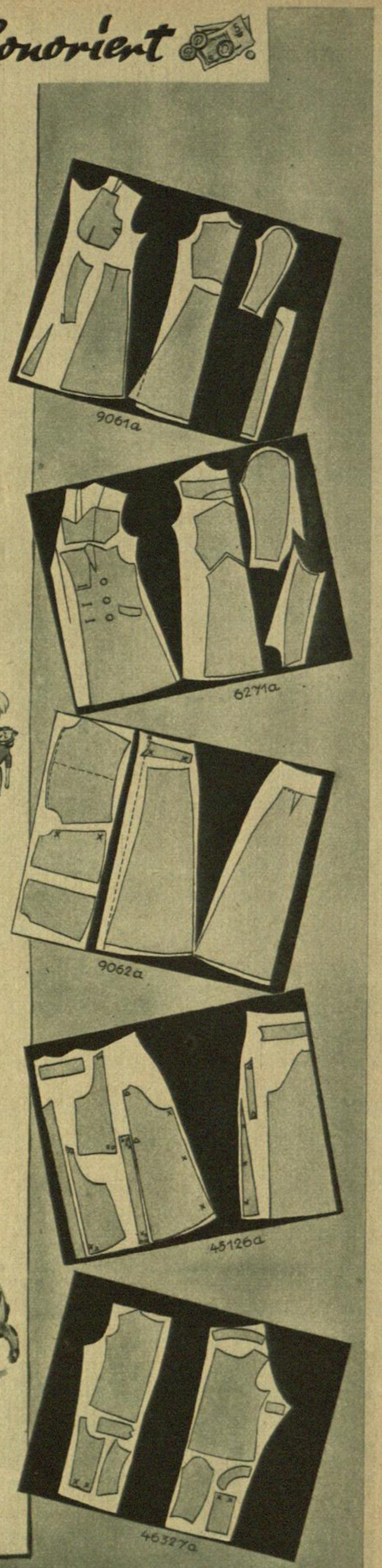
Die praktischen Haushalt-Gegenstände, Abbildung 7, 9 und 10 sind mit dem Sonnenzeichen der Versuchsstelle für Hauswirtschaft des Deutschen Frauenwerkes, Leipzig, ausgezeichnet.

Bezugsquellen weist die Schriftleitung auf Anfragen gern nach. Bitte das Rückporto beifügen.

Eigene Aufnahmen der NS.Frauen-Warte von Lehmann-Tovote

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1941/0168
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Von den Leserinnen erdacht – von uns honoriert



9061 K Dieses hübsche Bolerokleid arbeitete Frau M. Kreißel, Nürnberg, aus einem alten taillierten Mantel. Der Stoff wurde gewaschen, nachdem der Mantel sorgfältig zertrennt war, und die linke Seite ergab nun die rechte Stoffseite des Kleides. Wie die neuen Schnitteile aufzulegen sind, zeigt die Übersicht 9061a. Etwas erikafarbene Seide ergibt den westenartigen Einsatz. Erforderlich: etwa 2,70 m Kleid- und 30 cm Westenstoff, je 90 cm breit. Schnitt II Vorderf. für 88 cm. Bunte Beyer-Schnitte sind für 88 und 96 cm Oberweite erhältlich (90 Pfg.). — **6271 M** Um die Punkte für einen neuen Mantel zu sparen und außerdem noch brauchbares Material zu verwenden, veranlaßte eine Leipziger Leserin, aus ihrem alten Mantel dieses modische Modell herzustellen. Der Rücken erhielt eine Teilung, ebenso wurden den Vorderbahnen Passenteile angesetzt. Auch der alte Pelzkragen konnte noch als Belag für die kurzen Aufschläge verwendet werden. Die Übersicht 6271a zeigt, wie die neuen Schnitteile aufzulegen sind. Erforderlich: etwa 2,25 m Stoff von 140 cm Breite. Schnitt I Vorderf. für 92 cm. Bunte Beyer-Schnitte für 92 und 100 cm Oberweite (90 Pfg.). — **9062 K** Aus einem alten Rock mit vorderer und hinterer Falte und einem karierten Stoffrest arbeitete Frau E. Maier, Ravensburg, dieses Kleid mit vorn zur Schleife gebundenem Kragen. Die Übersicht 9062a erleichtert das Nacharbeiten, da auf dieser gezeigt wird, wie die neuen Schnitteile dem vorhandenen Stoff aufzulegen sind. Erforderlich: etwa 1,20 m einfarbiger Stoff, 130 cm breit und 1 m Karostoff von 80 cm Breite. Schnitt III Rückf. für 96 cm. Bunte Beyer-Schnitte für 88 und 96 cm Oberweite erhältlich (90 Pfg.). — **45126 MK** Dieses reizende Hängerchen entstand aus einem alten Kleidrock. Es ist sehr leicht nachzuarbeiten und erhält als Schmuck Bortenbesatz oder einfache Stickerei, zu der das Beyer-Muster 11728/II (30 Pfg.) verwendet werden kann. Wie Frau J. Zahn, Berlin-Britz, die Kleidteile auflegte, zeigt die Übersicht 45126a. Erforderlich: etwa 2,15 m Stoff, 70 cm breit, oder 1,20 m Stoff von 130 cm Breite. Schnitt VII Vorderf. für 5 Jahre. Bunte Beyer-Schnitte für 3 Jahre (30 Pfg.), für 5, 7, 9 und 11 Jahre (65 Pfg.). — **46327 KK** Aus einer alten blauen Hose arbeitete Frau O. Elsner, Kirchheim, diesen Kieler Mantel mit Rückenfalte und Rückengürtel. Der Rücken muß eine Mittelnaht erhalten, die durch die Falte gedeckt wird. Schnittübersicht 46327a erläutert die Stoffauflage. Erforderlich: etwa 1,55 m Stoff, 130 cm breit. Schnitt XI Rückf. für 2 Jahre. Bunte Beyer-Schnitte für 2 Jahre (30 Pfg.), für 4, 6 und 8 Jahre (65 Pfg.).

Zeichnung: Maria Reith.

Die naturgroßen Schnitte sind dem Beyer-Schnittmusterbogen aufgezeichnet, der bereits Heft 7 beilag.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1941/0169

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Unsere Leserinnen haben das Wort

Nachdem in Heft 7 die Namen der Preisträgerinnen der 3. Preisaufgabe veröffentlicht wurden, bringen wir heute die Einsendungen, die mit den ersten 3 Preisen ausgezeichnet wurden. Mit viel Liebe, Überlegung und Sorgfalt sind die Wochenküchenzettel für die einzelnen Jahreszeiten zusammengestellt worden und geben so mancher viel beschäftigten Frau gute Anregungen. Da augenblicklich nur die Küchenzettel für Herbst und Winter von Interesse sind, drucken wir nur diese hier ab, die für Frühjahr und Sommer folgen dann jeweils zur richtigen Zeit.

I. Preis = RM. 30.— Frau Käthe Daus, Hamburg 23

Wochenküchenzettel für den Herbst

	Frühstück	Mittag	Abend
Sonntag:	Kaffee, Brötchen, Vollkornbrot mit Butter, Apfelmus (mit wenig Zucker zum schnellen Verbrauch aus Falläpfeln hergestellt) oder Pflaumenmus (mit wenig Zucker eingekocht). Außerdem: Wochenendstuten	Kürbissuppe, Gefüllte Kalbsbrust (Semmelfülle), Kartoffelbrei, Tomatensalat, Weintrauben	Am Sonntag gesammelte Pilze mit Kartoffeln, Äpfel
Montag:	Haferflockenbrei mit gesüßter Magermilch	Pilzsuppe, Kalbsbrustrest mit Mohrrübengemüse und Pellkartoffeln	Gurke mit vegetarischer Fülle, etwas Speck zur Tunke, Kartoffeln, Vollkornbrot, Butter – Streichmettwurst, Apfeltee
Dienstag:	Roggenmehlsuppe	Eintopf: Birnen und Klöße	Selleriesalat mit Würstchen, Vollkornbrot, Butter, Rettich, Tomaten, Hagebuttentee
Mittwoch:	Bircher - Benner - Müsli mit frischen Äpfeln oder geriebenen Möhren, Butterbrot	Teltower Rübchen, Kartoffeln, gebratene Leber, Kaltschale	Kürbiskartoffeln, Vollkornbrot, Butter, Tomaten, Kräutertee
Donnerstag:	Kaffee, Milch, Vollkornbrot mit Marmelade	Bohnensuppe von frischen weißen Bohnen mit Schweinefleisch. (Speckschwarten gekocht, auf gerösteten Brotwürfeln angerichtet mit frischer Petersilie.) Wiener Zwetschgenknödel (Kartoffelteig)	Porreegemüse mit Pellkartoffeln, Vollkornbrot, Butter, Tomaten, Leberwurst, Traubenmost
Freitag:	Grießsuppe, Marmeladenbrot	Tomatensuppe, Hackbraten aus Kastanienmasse mit Speck gespickt, Kartoffeln, Rohkostsalat, Birnen	Frischkostplatte mit zwei Eiern und Tomatenscheiben garniert, Butter, Brot, Käse, Milchmischgetränk
Sonnabend:	Kaffee, Milch, Vollkornbrot mit Fettaufstrich	Selleriesuppe mit Fleischklößchen, Kartoffelpuffer	Reisauflauf, Brot, Butter, Tomaten, Tee

Wochenküchenzettel für den Winter

	Frühstück	Mittag	Abend
Sonntag:	Kaffee, Knäckebrot mit Butter, Kunsthonig, Rosinenstuten (ohne Aufstrich)	Zitronensuppe mit Schneeklößchen (Eiaustauschmittel), Schweinefiletbraten, Kartoffeln und Rosenkohl, eingemachte Birnen	Bratkartoffeln mit sauren Sardinen (Heringen oder dergleichen), Selleriesalat, Vollkornbrot mit Streichwurst, Käse, Butter, Apfeltee
Montag:	Roggenmehlsuppe, Vollkornbrot, Marmelade	Knochenbrühe (Ausgleichsknochen beim Filetbraten) mit Nudeleinlage, Bratenrest mit Kartoffeln und Porreegemüse, 1 Apfel oder Apfelsine	Semmelpudding (Eiaustauschmittel), Brot mit Schmalz, Schwarzbrot mit Tomatenquarg (Mark aus Dose), Milchgetränk
Dienstag:	Haferflocken mit Zucker und Zimt, Kaffee, Knäckebrot mit Marmelade	Hagebuttensuppe, Kartoffelklöße mit Sauerkraut	Makkaroniauflauf Tomaten- (Rest der Dose) oder Hefetunke, Vollkornbrot mit Butter, Käse, Kräutertee, Rettich
Mittwoch:	Milchgetränk, Brötchen, Vollkornbrot, Kunsthonig Butter	Kartoffeln und Schwarzwurzeln, Flammeri mit Fruchttunke	Kartoffelsuppe mit Würstchen, Knochen zum 2. Mal auskochen, Klopfbrühe, Bratentunkenrest, Makkaroniauflaufrest, Schwarzbrot mit Kochkäse, Pfefferminztee
Donnerstag:	Milchsuppe, Hagebuttenkeks, Vollkornbrot, Pflaumenmus	Eintopf: Kohlrüben-Kartoffeln-Rindfleisch, Zitronencreme m. Kriegsschlagsahne (Eiaustauschmittel)	Frischkostplatte aus Rapunzelsalat, geriebene Möhren, Rote Beete, Backblechkartoffeln
Freitag:	Kaffee, Vollkorn- und Knäckebrot, Butter, Marmelade	Pilzsuppe (aus getrockneten, selbstgesuchten Pilzen), Kohlrouladen mit vegetarischer Fülle, Kartoffeln, Preiselbeeren	Fenchelgemüse und Pellkartoffeln, Vollkornbrot mit Butter und eingelegten Gurken, heiße Zitronenlimonade
Sonnabend:	Buttermilchsuppe, warm, Vollkornbrot, Marmelade	Fenchelsuppe (Abfälle vom Vorabend), Rotkohl mit Schweinefleisch gekocht und Kartoffeln	Chikoreesalat mit geriebenen Mohrrüben, Pellkartoffeln mit Pilztunke (aus getrockneten Pilzen)

II. Preis = RM. 20.— Frau Adele Yberle, Regensburg

Es wurde versucht, den Speisezettel zu gestalten:

1. Abwechslungsreich
2. Vitaminreich
3. Im Einklang mit der Nahrungsmittel-Zuteilung und den sonstigen augenblicklichen Verhältnissen (Obst, Südfrüchte)
4. Ohne besonders zeitraubende Speise, Vorkochen für die Abendmahlzeit, z. B. Kartoffeln, sehr oft möglich
5. Sparsam: z. B. muß der Sonntagsbraten eine 2. Mahlzeit ergeben, jedoch in anderer Form, Gemüsewasser wird zu Suppen verwendet, Abfälle, z. B. von Endiviensalat, weiter zu Suppen verwerten
6. Schmackhaft und anregend durch farbliche Wirkung

Mehrverbrauch des einen oder anderen Nahrungsmittels in der einen Woche kann in der anderen Woche wieder ausgeglichen werden. Umgekehrt ebenfalls. – Eier sind weitmöglichst mit Eiaustauschmittel ersetzt gedacht. – Zucker mit Sacharin teilweise ersetzt.

Kochvorschriften

Gemüsereissalat

Verschiedenes Gemüse (wie zu Leipziger Allerlei) wird geputzt, weichgekocht und klein geschnitten. Reis wird gewaschen und mit Gemüsewasser gegart. Gemüse und Reis werden gemischt, mit Salattunke und gegebenenfalls mit falscher Mayonnaise gewürzt. Mit Schnittlauch überstreut auftragen.

Weißkrautgericht

Weißkraut, 500 g Mehl, reichlich 1/4 l Milch, 10 g Salz, 2 Eier und Eiaustauschmittel für 2 weitere Eier, Kümmel, Fett.

Das Weißkraut wird grob geschnitten in starker Würfelbrühe etwa 15 Minuten gekocht. Man nimmt das Kraut heraus und legt es mit Spätzleteig (s. oben genannte Zutaten) und Kümmel wieder lagenweise in einen gefetteten Topf, gießt das kochende Krautwasser darüber. Man läßt etwa 10 Minuten durchwellen und weiterkochen, um dann die Speise im Topf aufzutragen.

Grießklöße mit gerösteten Semmelwürfeln

250 g Grieß, 1 l Milch, Salz, Würzpulver, 3—5 altbackene Brötchen, Fett.

Aus Milch, Grieß, Salz und Würzpulver bereitet man einen Grießbrei. 3—5 alte Weißbrote werden in Würfelchen geschnitten und leicht geröstet. Die Semmelwürfel gibt man unter den noch warmen Brei, formt mit nasser Hand Klöße davon, läßt diese erkalten und wärmt sie im Gemüse wieder auf.

Herkamper Männerkuchen

375 g Mehl, 40 g Fett, 1 Ei, 100 g geriebene gekochte Kartoffeln, 175 g Zucker, etwas Milch, Zitronenschale und Saft, 1 Päckchen Vanillezucker, 1 Teelöffel Nelkenersatz, evtl. 2 Eßlöffel Schokoladenpulver, 1 Päckchen Backpulver.

Die Zutaten werden zu einem ziemlich steifen Rührkuchenteig verarbeitet, 45 Minuten gebacken und mit Rumglasur bestrichen.

1 Der Käse wird auf die Selleriescheiben gelegt

Gefüllte Selleriescheiben, Abb. 1

2 Sellerieknollen, 65 g Hartkäse, 100 g Mehl, knapp 1/4 l halb Milch halb Wasser, 1—2 Eier, Salz, Backfett.

Die Sellerieknollen läßt man im Dampf garen, dann werden sie geschält und in 1 cm dicke Scheiben geschnitten. Je 2 Scheiben aufeinanderlegen, mit einer dünnen Scheibe Hartkäse dazwischen. Das ganze in einfachem Pfannkuchenteig (dicker als üblich) wenden und in Fett auf der Pfanne backen.

Markpfanne, Abb. 2

250—300 g gekochte geriebene Kartoffel mit Mehl und Salz zu einem Teig kneten, der sich auswellen läßt. Die Hälfte des Teiges in eine gefettete Pfanne drücken, kleingeschnittenes Knochenmark, Dill, Liebstöckelpulver, Zwiebel und Kräuter daraufgeben und den Teigrest darüberlegen. Zugedeckt auf beiden Seiten goldbraun backen.

2 Sehr lecker ist schnell zubereitete Markpfanne

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1941/0170
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Wochenküchenzettel für den Herbst

	Frühstück	Mittag	Abend
Sonntag:	Mischkaffee, Brötchen, Butter, Marmelade	Sellerieſuppe, Kalbsſchnitzel, Kartoffelſalat, Endivienſalat, Zwetſchgen- oder Apfelkuchen	Bratkartoffeln, Rettichſalat, Käſe, Sauermilch
Montag:	Deutſcher Tee, Vollkornbrot, Kunſthonig	Endivienſuppe, Semmelauflauf, Vanilletunke aus Soßenpulver	Gemüſereisſalat (oder dasſelbe mit Graupen), Vollkornbrot mit Butter und Tomaten
Dienstag:	Brennſuppe mit Semmelſchnitten	Kartoffelſuppe, Wurſthörnchen mit Blaukraut	Holler„koch" (Holler, Birnen, Zwetſchgen, Semmelwürfel, Mehlteig, 1 Ei, Milch)
Mittwoch:	Milchkaffee, Brot, Marmelade	Sternchenſuppe, Paprikagemüſe, Schalkartoffeln, Flammeri	Grießbrei mit Saft, Vollkornbrot mit Hefeaufſtrich
Donnerstag:	Apfelſchalentee, Vollkornbrot, Kunſthonig	Grünkernſuppe, gefüllte Sellerieſcheiben, Schalkartoffeln, Tomatentunke	Tomaten-Grünkernſuppe (Reſte), Aufſchnitt, Brot, Butter
Freitag:	Deutſcher Tee, Vollkornbrot, Marmelade	Erbſenſuppe, Hefenudeln mit Zwetſchgen oder Äpfeln gefüllt, einfache Da[illegible]unke	Gemüſegeröſtel (Röſtkartoffel mit gekochtem Gemüſe, Zwiebel mitgeröſtet), Endivienſalat
Sonnabend:	Haferflockenfrühſtück, Butterbrot	Nudelſuppe, gekochtes Ochſenfleiſch, Wirſing, Schalkartoffeln	Markpfanne, reſtliche Schalkartoffeln, Rotrübenſalat mit Meerrettich

Wochenküchenzettel für den Winter

	Frühstück	Mittag	Abend
Sonntag:	Mischkaffee mit Milch, Hefekuchen	Kräuterſuppe, Kalbsſchlegelbraten, Blumenkohl mit Peterſilie überſtreut, Kartoffeln, Preiſelbeeren	Angewärmtes, gewürztes Sauerkraut, Vollkornbrot, Butter
Montag:	Deutſcher Haustee, Zwieback, Vollkornbrot, Marmelade	Lauchſuppe mit Semmelſchnitten, Grünkernkrapferl, Meerrettichtunke	Reſtlicher Sonntagsbraten in Scheiben geſchnitten, mit Milch und Bröſel paniert und gebacken, falſches Spiegelei, Endivienſalat
Dienstag:	Deutſcher Tee, Vollkornbrot mit Butter	Dicke Gemüſeſuppe, Kartoffelmaultaſchen (Kartoffelteig) mit Marmelade gefüllt	Weißkrautgericht
Mittwoch:	Haferflockenbrei mit geriebenem Apfel oder geriebenen rohen Möhren, Butterbrot	Reisſuppe, gekochtes Ochſenfleiſch, Schwarzwurzelgemüſe mit Pellkartoffeln	Falſches Hirn, Kartoffelſalat
Donnerstag:	Milchkaffee, Vollkornbrot mit Fettaufſtrich	Hafermehlſuppe (Blumenkohlwaſſer), Spinatkrapferl (Spinat und rohe geriebene Kartoffeln) mit Sauerkrautſalat (warm)	Tomatenſuppe, Meerrettich als Brotaufſtrich, Vollkornbrot
Freitag:	Roggenmehlſuppe, Marmeladenbrot	Sellerieſuppe, gebackene, ſelbſtgemachte Milchnudeln mit Saft (auch mit Reis oder Gerſte herzuſtellen)	Geröſtete Blutwurſt mit Zwiebeln, Schalkartoffeln
Sonnabend:	Milchkaffee, Vollkornbrot, Marmelade	Käſeſuppe, Grießknödel mit geröſteten Semmelwürfeln, Lauchgemüſe	Schalkartoffeln, Fenchelknollengemüſe

III. Preis = RM. 15.— Frau L. Richter, Steinheim/Main

Grundlinien meines Küchenzettels

Ein rheiniſches Mädel
nahm 'nen Thüringer Mann.
In der Gegend von Frankfurt lebten ſie dann.
Was gut ſchmeckt, kocht ſie aus allen drei Gauen,
was billig und nahrhaft, doch hübſch anzuſchauen,
was im Krieg nur erreichbar, nur ſchnell iſt bereit,
denn zuerſt brauchen die Kinder der Mutter Zeit.

Herbstküchenzettel: Ich koche etwas aufmunterndes (beſonders im Ausſehen) zur Bekämpfung der trüben Herbſtnebelſtimmung.

Winterküchenzettel: Ich koche etwas Erwärmendes als Ausgleich für die Winterkälte.

Wochenküchenzettel für den Herbst

	Frühstück	Mittag	Abend
Sonntag:	Rheiniſcher Hefeplatz mit friſchem Zwetſchgenmus	Kaninchenbraten, Gurkentomatenſalat, Kartoffeln, Pfirſichkompott	Mit Pilzen gefüllte Tomaten, Kartoffelſalat
Montag:	Haferbrei mit zerkleinertem rohem Obſt oder mit Milch	Haſenklein, rheiniſche Kartoffelklöße (von gekochten Kartoffeln), Feldſalat	Gebratene Klöße, Kürbiskompott
Dienstag:	Kinder: Kakao; Erwachſene: Kaffee mit Milch, Vollkornbrot mit Butter, Brot mit friſchem Gelee	Pilzragout, Pellkartoffeln, Endivienſalat	Zwetſchgenknödel, Vanilletunke
Mittwoch:	Birchermüsli mit Brombeeren oder roh geriebenen Möhren, Knäckebrot mit Butter	Hagebuttenſuppe (Kerne und Schalen von der Muszubereitung verwenden), gefüllte Gurken in Tomatentunke, Pellkartoffeln	Holunderapfelſuppe mit Weckklößchen oder Kekseinlage, Wurſtbrote
Donnerstag:	Kinder: Kakao; Erwachſene: Kaffee mit Milch, Vollkornbrot mit Butter, Brot mit friſchem Gelee	Bunte Herbſtfriſchkoſtplatte (Tomate, Gurke, Endivie), Ei, Kochmayonnaiſe, Pellkartoffeln	Pellkartoffeln, Hefetunke, Rettichſalat, Käſebrot
Freitag:	Roggenmehlſuppe, Marmeladenbrot	Fiſchrollen in Tomatentunke, Kohlrabigemüſe, Kartoffeln oder die letzten Mollbohnen mit Äpfeln, Kartoffeln und Speck als Eintopfgericht	Mit Kräuterquark gefüllte Tomaten, Zwiebelkartoffeln
Sonnabend:	Kinder: Kakao; Erwachſene: Kaffee mit Milch, Vollkornbrot mit Butter, Brot mit friſchem Gelee	Wirſingſuppe mit Pfannkucheneinlage, einfache Apfelzwiebacktorte	Fiſchſulz oder Gemüſeſulz, kalte Kräutertunke (im Herbſt wieder beſonders zart), Pellkartoffeln

Wochenküchenzettel für den Winter

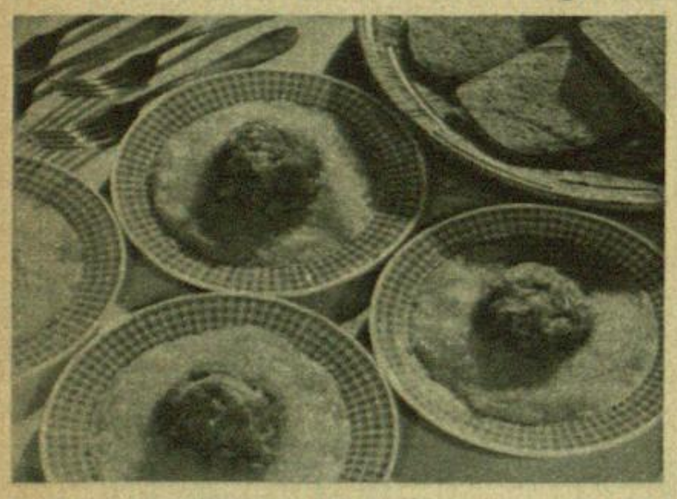
	Frühstück	Mittag	Abend
Sonntag:	Herzkamper Männerkuchen, Kaffee und Milch	Kleine Friſchkoſtplatte als Vorſpeiſe, rohe Thüringer Kartoffelklöße mit Schweinebraten, Äpfelſchaum von rohen Äpfeln	Miſchſalat aus Kartoffeln, roten Rüben, Sellerie, Gurken, Vollkornbrot, Käſekugeln
Montag:	Dicker Haferflockenbrei mit Waſſer und Salz gekocht, mit Zucker beſtreut, und etwas Marmelade (am beſten Hagebutten), evtl. geriebene gelbe Rüben zum Brei	Kloßbrühſuppe mit Bröckchen, Weiß- und Rohkohlſalat, braunes Kartoffelgemüſe	Süßer Nudelauflauf, Marmeladentunke
Dienstag:	Kinder: Kakao; Erwachſene: Kaffee mit Milch, Vollkornbrot mit Butter, Brot mit Marmelade	Sauerkraut mit Kalbsknochen (Frankfurter Art), Kartoffelbrei	Winterlicher Friſchkoſtſalat aus Sellerie, rote Rüben, Backblechkartoffeln oder Schnibbelkuchen
Mittwoch:	Birchermüsli mit geriebenem Apfel oder gelben Rüben, Butterbrot	Gebrannte Mehlſuppe, Roſenkohl mit gebratenen Kaſtanien, Dünſtkartoffeln	Kürbisſuppe, Wurſtbrot
Donnerstag:	Kinder: Kakao; Erwachſene: Kaffee mit Milch, Vollkornbrot mit Butter und Marmelade	Rheiniſch Gold und Silber mit ausgelaſſenen Speckwürfeln (Eintopf: weiße Bohnen, Möhren, Kartoffeln)	Sauerkrautſalat, Leineweber (Pfannkuchen mit Kartoffeleinlage)
Freitag:	Dicker Haferflockenbrei mit Waſſer und Salz gekocht, mit Zucker beſtreut, und etwas Marmelade (am beſten Hagebutten), evtl. geriebene gelbe Rüben zum Brei	Gemüſebrühe aus Abfällen mit Gräupchen, Kartoffelfiſchauflauf, Feldſalat oder Blumenkohlſchnitzel, Kartoffel- und Feldſalat gemiſcht (leicht angewärmt)	Bratkartoffeln mit ſauren Gurken, Vollkornbrot mit verſchiedenen Aufſtrichen
Sonnabend:	Kinder: Kakao; Erwachſene: Kaffee mit Milch, Vollkornbrot mit Butter und Marmelade	Dicke Kartoffelſuppe mit Dörrfleiſch, Bratäpfel mit Danilletunke	Bunte Quarkbrote mit deutſchem Tee, Möhrenſalat

Wursthörnchen

250 g Mehl, 15 g Hefe, 1 Ei (oder Eiaustauſchmittel), 4 Eßlöffel Milch, Salz. Man bereitet aus den oben angegebenen Zutaten einen einfachen Hefeteig. Der Teig wird nach dem Aufgehen ausgewellt, mit flüſſigem Schweinefett oder anderem Fett dünn beſtrichen, zuſammengeſchlagen und wieder ausgewellt. Auf ausgerädelte Dreiecke legt man ½ Bratwurſt oder Weißwurſt, formt Hörnchen, beſtreicht mit Milch oder Ei und bäckt im Rohr. (Auch Hackfleiſch kann eingerollt werden.)

Aufnahmen: Lehmann-Tovote / Eigenrezepte der NS. Frauen-Warte

3 Die schmackhaften falschen Spiegeleier werden gleich portionsweise auf den Tellern angerichtet



Kochvorschriften

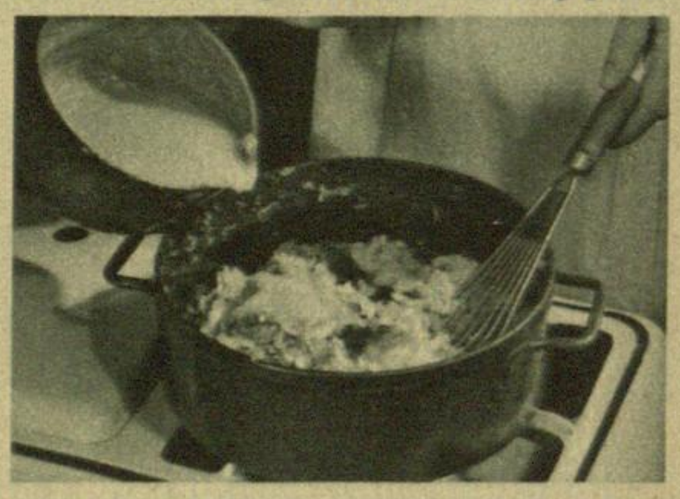
Falſches Spiegelei, Abb. 3

Kartoffelſalat oder -brei wird auf kleinen Tellerchen angerichtet zuſammen mit rohem, geriebenem Gelbrübenſalat, ſo daß ein Spiegelei vorgetäuſcht wird. Die Ränder können nach Belieben mit Bröſel beſtreut werden.

Gebackene Milchnudeln mit Saft, Abb. 4

Breite Teignudeln werden in Salzwaſſer halbgegart, abgegoſſen und in eine gefettete Reine gegeben. Mit geſüßter Vanillemilch übergoſſen bäckt man die Nudeln und ſchaufelt häufig um. Zum Schluß gießt man wenig warme Vanillepuddingmaſſe in die Reine, rührt gut durch und läßt die Speiſe noch etwa 10 Minuten backen. Mit Fruchtſaft reichen.

4 Für die gebackenen Milchnudeln wird zuletzt die gesüßte Vanillepuddingmasse über die Nudeln gegossen



UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1941/0171
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die monatliche Filmschau

Fortsetzung von Seite 119

milie und Berufskamerad des Mannes feststellt, langsam dahinsiechen und einen qualvollen Tod sterben wird. Trotz unermüdlicher Forscherarbeit unter Einsatz aller zur Verfügung stehenden Mittel gelingt es dem Arzt nicht, den Erreger dieser Krankheit und damit auch ein Mittel zu ihrer Bekämpfung zu finden. Ohne helfen zu können, muß er sehen, wie die Krankheit seiner Frau ins letzte Stadium tritt und damit zur unsäglichen Qual für sie wird. Der ärztliche Freund hat es als mit dem Bewußtsein seiner ärztlichen Pflicht, ein Leben so lange als möglich zu erhalten, nicht vereinbar abgelehnt, der Frau die Bitte nach Erlösung zu erfüllen. Der Mann jedoch, der seine Frau über alles liebt und sie von ihrem schrecklichen Leiden erlösen möchte, gibt ihr, ihren Wunsch erfüllend, die Hilfe eines schnellen und schmerzlosen Todes — und kommt vor Gericht. — In einem Prozeß, in der Beweisaufnahme und in der dramaturgisch überaus geschickt aufgebauten Geschworenenberatung werden die Fragen für und wider die Sterbehilfe von den verschiedenen Standpunkten und Anschauungen aus beleuchtet. Der Schluß des Films überläßt es dann dem gesunden Empfinden des Zuschauers, welche Antwort er auf die Frage geben will. — Dieser Film ist eines der menschlich ergreifendsten und erschütterndsten Werke, das man seit langem auf der Leinwand gesehen hat. Die lebensvolle Zeichnung der Charaktere, ihrer Handlungsweise und ihrer Schicksale ist so echt und unmittelbar, daß man völlig vergißt, einen Film zu sehen. Vom Künstlerischen aus betrachtet ist das Werk moderne Filmkunst und gleichzeitig ein Gipfel filmischer Leistung auf dem Gebiete der Regie, der Darstellung und der Bildgestaltung. Und damit ist eigentlich auch schon alles über die Regiearbeit Wolfgang Liebeneiners gesagt. Mit außerordentlichem Geschick, Takt und feinstem Fingerspitzengefühl behandelt er dies äußerst diffizile Thema. Es gibt kein Zuviel und kein Zuwenig. Seine Darsteller führt er mit größtem Einfühlungsvermögen und holt aus ihnen Möglichkeiten der Menschengestaltung heraus, wie man sie nur ganz selten bislang sah. — Heidemarie Hatheyer, deren darstellerische Leistung schon in der Rolle der „Geierwally" Anlaß zu großen Erwartungen gab, hinterläßt durch die Gestaltung der erst so lebensfrohen, dann langsam dahinsiechenden jungen Arztfrau einen tiefen, unvergeßlichen Eindruck. Ihre Darstellung der um ihre unheilbare Erkrankung wissenden Frau ist oftmals von erschreckender Unmittelbarkeit. Paul Hartmann ist der Arzt, der seiner geliebten Frau nicht die Rettung bringen kann. In seinem männlich-harten Gesicht spiegeln sich all die Kämpfe und Erschütterungen wider, die er durchmachen muß in Erkenntnis des Unabwendbaren. Mit feinen Mitteln zeichnet Mathias Wiemann den Freund und gütigen, überall rastlos und selbstlos helfenden Arzt. Auch hier sind die zahlreichen übrigen Darsteller allerbestens ausgewählt und eingesetzt. Ganz ausgezeichnet ist Margarete Haagen als Wirtschafterin Berta, glänzend Christian Kayßler als Richter aus innerster Berufung und erfüllt von dem Willen, wahrhaft Recht zu sprechen. Sehr gut Harald Paulsen als ein Mensch, der das Leben so nimmt, wie er es zu sehen glaubt. Ein Gesamtlob gelte Charlotte Thiele, Hans Nielsen, Albert Florath, Curt Lukas, Pledath, Schafheitlein, Leibelt usw. Friedl Behn-Grunds Kameraleistung ist schlechthin vollkommen. Der ganzen Atmosphäre des Films entsprechend ist Norbert Schulzes Musik zurückhaltend und sparsam. — Mit vollem Recht erhielt der Film die Prädikate „Künstlerisch besonders wertvoll" und „Volksbildend". —

Eine Frauengestalt besonderer Art erweckt der Bavaria-Film **„Komödianten"** zu neuer Gegenwärtigkeit: die Neuberin. Sie ist in die Geschichte des deutschen Theaters eingegangen als die Frau, der es als tatkräftige Theaterleiterin und hervorragende Schauspielerin vor rund 200 Jahren gelungen ist, die Voraussetzung für eine Theaterreform einzuleiten, die erst die Grundlage schuf zu einer wirklichen und reinen deutschen Theater- und Schauspielkunst- und Kultur. Sie hat durch ihren zähen, selbstlosen und opferreichen Kampf gegen die Geschmacklosigkeiten der Moritaten und Hanswurstiaden erst das Fundament für die Erziehung des Publikums gelegt. — Nach dem Roman von Olly Boeheim „Philine" haben Axel Eggebrecht, Walter von Hollander und der Spielleiter G. W. Pabst die Geschichte der Neuberin in dichterischer Freiheit zu einem Drehbuch ausgearbeitet, das die Idee des Kampfes um das deutsche Theater in den Vordergrund stellt und die privaten, menschlichen Erlebnisse darin mitklingen und mitschwingen läßt. Besonderen Wert haben die Drehbuchverfasser auf einen, wenn auch manchmal etwas komplizierten, so doch sehr gepflegten Dialog gelegt. Die Handlung ist vielgestaltig und spielt sich auf einem buntbewegten und wechselvollen Hintergrund ab. G. W. Pabst gelangen die Einzel- wie die Massenszenen gleichermaßen gut. — Käthe Dorsch ist die Neuberin. Sie macht die große künstlerische Sehnsucht dieser um die Kunst ringenden Frau lebendig, die alles private und persönliche Glück opfert, um der großen Idee zu dienen, und die auch in Stunden der Versuchung und in Zeiten größter Notlage nicht sich und nicht ihren Glauben an ihre Mission verliert. Eine große Schauspielerin gestaltete voll impulsiver Ausdruckskraft das Leben einer großen Schauspielerin und Frau! — Die Philine, die durch harte Erlebnisse vom einfachen Mädchen zur zielklaren Frau heranreift und das Vermächtnis der Neuberin, deren Sache sie sich verschrieben hat, weiterträgt, wird voll Echtheit und Gefühlswärme von Hilde Krahl dargestellt. Eine beachtliche Leistung vermittelt Henny Porten als kunstliebende und feinsinnige Herzogin von Weißenfels. Männlich und stark, begeisterungsfähig und leidenschaftlich spielt Gustav Diessl den Herzog von Kurland und Günstling der Zarin. Klug und zurückhaltend zeichnet Richard Häußler den Baron von Perckhammer. Voll derben Humors stellt Ludwig Schmitz einen gerissenen Hanswurst auf die Beine. Jede weitere Rolle wurde sorgfältig und mit ausgesuchten Darstellern besetzt. Friedrich Domin als Neuber, ferner Ponto, Janssen, Müller-Graf, Schröder, Stiebner usw. — Bruno Stephans Kamera brachte die Gegensätzlichkeiten von Pracht und Überfluß und Düsterkeit und Armut sehr gut heraus. Lothar Brühnes Musik ist in ihrer Harmonie zu den Bildvorgängen sehr wirkungsvoll. Auch dieses Werk erhielt hohe Anerkennung durch die Prädikate „Staatspolitisch und künstlerisch besonders wertvoll", „Kulturell wertvoll" und „Volksbildend".

Ingrid Binné

Lehrgänge der Internatsschulen des Deutschen Frauenwerkes, Mütterdienst

In der		
Reichsbräuteschule Schwanenwerder, Berlin-Wannsee	ab Anfang Jan.	finden laufend Sechswochenlehrgänge statt mit einer Unterbrechung von einer Woche nach jedem Kursus.
Reichsbräuteschule und Reichsheimmütterschule Husbäke bei Edewecht in Oldenburg	ab 10. 11. 1941	
Oberbach in der Rhön	ab 3. 11. 1941	
Gaubräuteschule Tübingen (Gau Württemberg-Hohenzollern)	ab 9. 11. 1941	
Gaubräuteschule Webersberg bei Weilburg an der Lahn (Gau Hessen-Nassau)	ab 3. 11. 1941	
Gaubräuteschule Schnede (Gau Ost-Hannover)	ab 10. 11. 1941	
Gaubräuteschule Brüggen (Gau Düsseldorf)	ab 4. 11. 1941	
Gaubräuteschule Pirmasens (Gau Westmark)	ab Januar 1942	
Gaubräute- und Gauheimmütterschule Ramstein (Gau Moselland)	ab Anfang 1942	
Gauheimmütterschule Jonsdorf (Gau Sachsen)	ab 24. 11. 1941	finden Vierwoch.-lehrgänge statt.
Vierwöchige Internatskurse Haus Seeblick, Ratzeburg (Gau Schleswig-Holstein)	ab 17. 11. 1941	
Kolonialer Mütterschulungskursus in der Reichsbräute- und Reichsheimmütterschule Husbäke b. Edewecht i. Oldenb.	ab 10. 11. 1941	Sechswochenkursus.

Die Anmeldungen für die Reichsbräuteschulen und die Reichsheimmütterschule und Reichsbräuteschule Husbäke sind zu richten an die Reichsfrauenführung, Hauptabteilung Mütterdienst, Berlin W 35, Derfflingerstraße 21,

für die Gaubräuteschulen, die Gauheimmütterschulen und die Internatskurse in Ratzeburg an die Gaufrauenschaftsleitung, Abteilung Mütterdienst, im

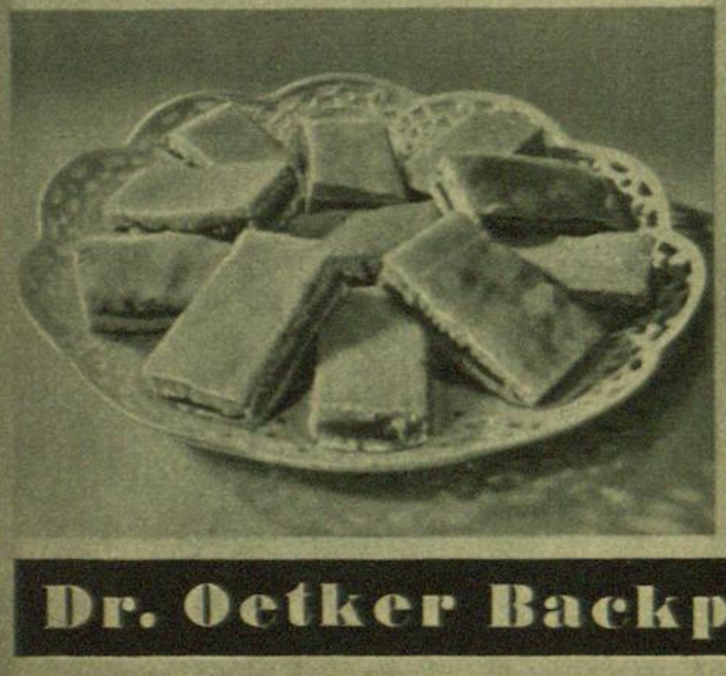
Gau Württemberg-Hohenzollern, Stuttgart N, Keplerstraße 20
Gau Hessen-Nassau, Frankfurt / Main, Hermann-Göring-Ufer 25
Gau Ost-Hannover, Lüneburg, Eisenbahnweg 14
Gau Düsseldorf, Düsseldorf, Wilhelm-Marx-Haus 2
Gau Westmark, Neustadt an der Weinstraße, Hambacherstraße 10
Gau Moselland, Koblenz, Emil-Schüller-Straße 18/20
Gau Sachsen, Dresden, Bürgerwiese 24
Gau Schleswig-Holstein, Kiel, Niemannsweg 17

Für die Kolonialkurse in der Reichsbräuteschule und Reichsheimmütterschule Husbäke an die Reichsfrauenführung, Hauptabteilung Grenzland-Ausland, Berlin W 35, Zietenstraße 18. Die Einberufung erfolgt durch die Hauptabteilung Mütterdienst.

---

1. Biskuitteig-Rezept von Dr. Oetker

Biskuitschnitten



Teig: 2 Eier, 3 Eßl. Wasser, 100 g Zucker, 1 Päckchen Dr. Oetker Vanillinzucker, 100 g Weizenmehl, 3 g (1 gestrichener Teel.) Dr. Oetker „Backin".
Füllung: 1. „Fruttina"-Krem: 1 Päckchen Dr. Oetker „Fruttina"-Puddingpulver Zitrone-Geschmack, 3/8 l Apfelsaft, 75 g (3 gehäufte Eßl.) Zucker,
oder 2. Etwa 125 g nicht zu süße Marmelade.
Guß: 75 g Puderzucker, 1—2 Eßl. Apfelsaft oder Wasser.

Man schlägt Eigelb und Wasser mit einem Schneebesen schaumig und gibt nach und nach 2/3 des Zuckers mit dem Vanillinzucker dazu. Danach schlägt man so lange, bis eine kremartige Masse entstanden ist. Das Eiweiß wird zu steifem Schnee geschlagen. Dann gibt man unter ständigem Schlagen nach und nach den Rest des Zuckers dazu. Der Schnee muß so fest sein, daß ein Schnitt mit einem Messer sichtbar bleibt. Er wird auf den Eigelbkrem gegeben. Darüber wird das mit „Backin" gemischte Mehl gesiebt. Man zieht alles vorsichtig unter den Eigelbkrem. Der Teig wird etwa 1 cm dick auf ein mit gut gefettetem Papier belegtes Backblech gestrichen. Damit er an der offenen Seite des Blechs nicht auslaufen kann, knifft man das Papier unmittelbar vor dem Teig zur Falte, so daß ein Rand entsteht.
Backzeit: Etwa 12 Minuten bei starker Hitze.
Nach dem Backen wird der Biskuit sofort auf ein mit Zucker bestreutes Papier gestürzt und das Backpapier vorsichtig aber schnell abgezogen.
Für den „Fruttina"-Krem wird das Puddingpulver mit 4 Eßlöffel von dem Apfelsaft angerührt. Den übrigen Saft bringt man mit dem Zucker zum Kochen. Sobald der Saft kocht, nimmt man ihn von der Kochstelle, gibt das angerührte Puddingpulver unter Rühren hinein und läßt nach einige Male aufkochen. Damit sich keine Haut bildet, rührt man den Krem während des Erkaltens häufig um. Man schneidet den Biskuit in zwei Hälften, bestreicht die eine mit dem Krem oder der Marmelade und legt die andere darüber. Für den Guß rührt man den gesiebten Puderzucker mit soviel Flüssigkeit an, daß eine dickflüssige Masse entsteht. Damit bestreicht man die Oberfläche des Gebäcks. Wenn der Guß trocken ist, schneidet man den Biskuit in Schnitten in der Größe von etwa 4 1/2 × 8 1/2 cm.

Bitte ausschneiden!

Dr. Oetker Backpulver „Backin" - seit 50 Jahren bewährt!

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1941/0172
© Universitätsbibliothek Heidelberg

NSV.-Seminar für Volkspflegerinnen
Danzig
Staatliche Ausbildungsstätte für Volkspflegerinnen. Aufnahmetermine: Oktober und April jedes Jahres.
Meldung und Anfragen an die Leiterin
Danzig-Langfuhr, Johannisberg 18
Telefon 41360

Deutsches Rotes Kreuz, Schwesternschaft Herzog-Georg-Stiftung, Meiningen,
nimmt
Lernschwestern
mit guter Schul- und Allgemeinbildung auf und stellt noch gut ausgebildete Schwestern ein. Günstige Bedingung. Bewerbungen mit Lebenslauf an die Oberin.

Warum nun besondere Kinder-Cremes?

Eine Kindercreme soll nicht nur in die Haut dringen und sie von innen her pflegen, sondern auch die Hautoberfläche vor der Einwirkung ätzender Nässe schützen.

NIVEA-Kindercreme erfüllt beide Aufgaben in vorbildlicher Weise: ihr Gehalt an Euzerit läßt sie das Hautgewebe durchdringen, und besondere Zusätze schützen darüber hinaus die Hautoberfläche wirksam.

Die gesunde und ruhige Entwicklung des Kleinkindes wird wesentlich gefördert durch ständige Pflege mit **NIVEA-Kindercreme,** besonders in Verbindung mit **NIVEA-Kinderpuder,** dem feinen und weichen, überfetteten Spezialpuder.

Ballade am Strom

Fortsetzung von Seite 120

Don José stieß vor. „Desgracado cachorro!“ kam es heiser und schaumig von seinen Lippen. Klaus wollte den Arm mit der Pistole heben, da traf ihn von hinten ein Schlag auf den Kopf. Jemand riß ihm die Binde herunter, er fühlte warmes Blut über die Stirn rinnen, — — er drehte sich wankend um, zwei fielen über ihn her.

Bevor ihm schwarz vor den Augen wurde, sah er noch den Kosaken Josepha hoch aufgerichtet, mit gebreiteten Armen vor der Tür stehen, die zum Weinkeller führte.

Er sah noch den goldenen Schmuck, dann sank er zusammen.

Sie schleppten ihn hinaus.

Dietrich Hagen wurde überwältigt, der Buchdrucker war schon fort, Doktor Weiß rang mit einem Sepamann, sie wälzten sich auf dem Boden. Doktor Weiß hatte ihn bei der Kehle gepackt, er drückte mit Gewalt zu, er sah eine Zunge, die sich röchelnd aus dem offenen Mund hervorschob, da fielen sie über ihn her, vier, fünf, sechs Mann.

Sie stießen ihn hinaus.

„Josepha!“ rief er noch und wollte sich umwenden, ein furchtbarer Schlag traf ihn mitten ins Gesicht.

Der Kapitän und José waren noch übriggeblieben, sie standen mitten im Raum und starrten nach der Tür, wo der Soldat mit gebreiteten Armen stand.

„Josepha!!“ Die Stimme kam aus dem Keller. Es wurde heftig gegen die verschlossene Tür gepocht.

„Gib den Weg frei!“ rief der Kapitän, „wie kommst du in die alte Kluft hinein?“

„Schau doch, sie ist ein Frauenzimmer“, fiel José ein und sprang vor. „Josepha ist das vom Rhein. Bist du auch so eine?“

„Ein Frauenzimmer, Grind und Galgen!“

„Von der Tür weg!“

Als der Kapitän auf Josepha zukam, griff sie in den Gürtel und zog die Pistole.

Da drückte der Kapitän ab.

Sie fühlte deutlich, wie schwer sie getroffen war. Sie reckte sich noch einmal hoch, die Augen wurden unheilvoll groß, die Lippen schoben sich auseinander, die Waffe fiel zu Boden, mit beiden Händen suchte sie eine Stütze an der Tür.

„Bei der heiligen Jungfrau, niemand darf durch diese Tür!!“

Sie sank langsam zusammen, die Augen immer noch geöffnet, Blut quoll hellrot und blasig aus dem Mund.

Im Niederbrechen sprang José auf sie zu und riß ihr die goldene Kette mit der Münze vom Hals.

Da kamen das Gesinde des Hofes und Bewohner aus der Nachbarschaft zu Hilfe, sie stürmten die Treppe herunter.

Die zwei flohen durch die eingeschlagenen Fenster. Die Verfolger hinterher.

Man hörte Schüsse und Schreie, ein wüster Tumult entstand. Lastwagen rumpelten über das Pflaster, dann war es still.

Bastian Berghaus hatte die Kellertür eingeschlagen.

Als er hereinwollte, sah er den Kosaken vor der Schwelle liegen.

„Josepha!“

Er kniete nieder und nahm sie in die Arme, er tilgte die blutigen Todesmale auf ihren Lippen. Sie atmete noch, aber er hörte deutlich die Stimmen des verlöschenden Lebens.

Jetzt schlug sie die Augen auf, unbeschreiblich war der Blick, mit dem sie ihn anschaute.

Sie nahm alle Kraft zusammen und richtete sich ein letztes Mal hoch. Er stützte sie, ihr Kopf sank welk gegen seine Brust. Was sie sprach, kam aus einer weiten Ferne.

„Ich habe immer gemeint, das — — müßte furchtbar weh tun, es ist ja — — gar — — nicht — — so schwer!“

Sie schaute zu ihm auf, die Augen wurden ganz klar, aus ihrem schwindenden Glanz brachen zwei glitzernde Tränen.

Da beugte er sich nieder und küßte sie wie ein Vater auf den Mund, er schmeckte die Süße des Blutes, sie umschlang ihn mit beiden Armen.

Als er ihren Kopf zurückbeugte, sah er, daß sie tot war.

Da trug er sie hinaus, schritt mit ihr über den Hof, wo Menschen gaffend standen und brachte sie hinauf in sein Zimmer. Dort bahrte er sie auf; er zündete Kerzen an und stellte sie so, daß sie ihr Gesicht beleuchteten.

„Sie war ja noch ein Kind“, sprach er müde.

Er blieb die ganze Nacht bei ihr.

Es war unsagbar feierlich, wie sie dalag, ein toter Soldat, den süßen Schmelz der Jugend noch im erloschenen Antlitz. — —

— — Im Morgengrauen flüchtete Berghaus über den Rhein.

11

Währenddem standen die beiden Gefangenen auf einer alten Bastion, die den Blick freigab in das von den Novembernebeln verhängte Land. Ein Trupp Separatisten wartete, bis das Todesurteil auf Grund des Belagerungszustandes verlesen würde. Sie standen beide aufrecht, so stark war das Leben, so stark waren Willenskraft und Glaube.

Klaus Ringeis wandte sich um und schaute über das Land, durch das die Nebel geisterten. Durch die graue Öde stießen kahle Pappelbäume. Er wußte, daß dort der Rhein vorübertrieb, dunkel und schwer und schweigend. Die Dämmerung fiel ins Land, die Nässe tropfte aus dem Gesträuch.

Er ließ den Blick in der Runde schweifen, der Blick ging wie ein Scheinwerfer seinen kreisenden Weg, nur viel lebendiger, viel erstaunter und viel einsamer.

Fortsetzung folgt

Die staatlich anerkannte
DIÄTSCHULE
des Augusta-Hospitals,
Berlin NW 40, Scharnhorststr. 3
bildet in 1jährigen Lehrgängen (Vorbedingung: staatl. anerkannte Kranken- oder Säuglingspflegerin, Haushaltpflegerin oder Gewerbelehrerin) und in 2jährigen Lehrgängen (Vorbedingung: Oberschule, Arbeitsdienst, staatl. anerkannte Haushaltungsschule und Großküchenpraktikum) zur
Diätassistentin
aus. Beginn der Lehrgänge: 1. April und 1. Oktober. Aufnahmealter 18. bis 34. Lebensjahr.

Dtsch. Rotes Kreuz, Schwesternsch. Westmark nimmt jg. Mädel m. gut. Schulbildg. z. kostenl. Ausbildg. i. d. Krankenpfl. auf. Ausgeb. Schwestern finden n. Probezeit ev. Aufn. i. d. Schwesternschaft. Auch werd. jg. Mäd. i. Alter v. 17 Jahr. z. Vorbereitg. für d. Beruf d. Rote-Kreuz-Schwester als Vorschülerinnen aufg. Bew. m. Lebensl., Zeugnisabschr., Lichtb. a. d. Oberin. **Saarbrücken, Robert-Koch-Str. 2**

NIVEA
Zahnpasta

Große Tube 40 Pf.
Kleine Tube 25 Pf.

Sparen ist sehr schön. Wenn man allerdings sich dafür mit Geringwertigem begnügen muß, macht es weniger Spaß.

Wenn man dagegen für eine große Tube Zahnpasta nur 40 Pf. auszugeben braucht und hat die Gewißheit, dafür die gute Nivea-Zahnpasta zu bekommen – ja, sehen Sie, das ist eine Art zu sparen, die wirklich Freude macht!

GESPART ist GESPART!

Z 765

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1941/0173
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Nicht nur das Gesicht, auch der Körper braucht sorgsame Pflege! Darum täglich den erfrischenden VASENOL-Körper-Puder.

Vasenol

F. C. HEINEMANN

Blumenzwiebeln

in allen ihren bezaubernden Arten, darunter wenig bekannte interessante Neuheiten, wie lilienblütige und mehrblumige Tulpen in reicher Auswahl für Zimmerkultur und Gartenbeete.

Hyazinthen, Krokus, Narzissen usw. in herrlichen Sorten und Farben – preiswert in erstklassiger Qualität. Verlangen Sie noch heute mein Herbstverzeichnis 89. Es bietet gute Vorschläge für preiswerten Einkauf von all. Blumenzwiebeln, Rosen, Erdbeerpflanzen und sonstigem für den Herbstbedarf.

F. C. Heinemann
Erfurt
Großgärtnerei
Baumschulen
Samenzucht
Gegründet 1848.

Schönheitsfehler

Sommerspross., lästige Haare, Pickel, Warzen, Muttermale entf. Sie schmerzlos u. schnell d. Lamoda. Über 20000 Bestell. d. Empf. Pack. M. 1.90 ohne Porto. Fehler angeb. Ausk. kostenl.
Fa. Kirchmayer
Grötzingen 59/Bad.

Kaffee und Kaffee

ist oft zweierlei, aber Kaffee mit „Weber's Carlsbader" ist stets besserer Kaffee. Das ist eine Wahrheit, die noch nicht jeder Hausfrau geläufig ist. Jedes Kaffeegetränk kann man verbessern und alle guten Eigenschaften, die in ihm ruhen, wecken, ihm noch mehr Fülle, noch mehr Farbe und Duft geben. Und das ist gewiß nicht wenig. Das vermag jedoch nur ein wohlabgestimmtes Kaffeegewürz, das vermag in hervorragender Weise:

WEBER'S Carlsbader
KAFFEEGEWÜRZ *)

***) Wo es zur Zeit überhaupt nicht zu haben ist, bitten wir um Geduld: einmal wird es für alle wieder da sein.**

Schweiß
beseitigt das erprobte bestbewährte
Gifulin!
(DRGM). Prosp. grat. Kurpck. Rm. 2.45 Nachn.
Fr. B. Hauck,
Chem.-pharm. Präp.,
Amberg 36, Bay. Ostm.

Besteck-Einrichtungen in allen Ausführungen. Zum Selbsteinbauen für 36 Teile RM 6.65 für 72 Teile RM 8.85 m. Silberputzmittel. Nachn. Portofrei. Bildprosp. frei.
SOBEMA
M. Müller, Essen 99

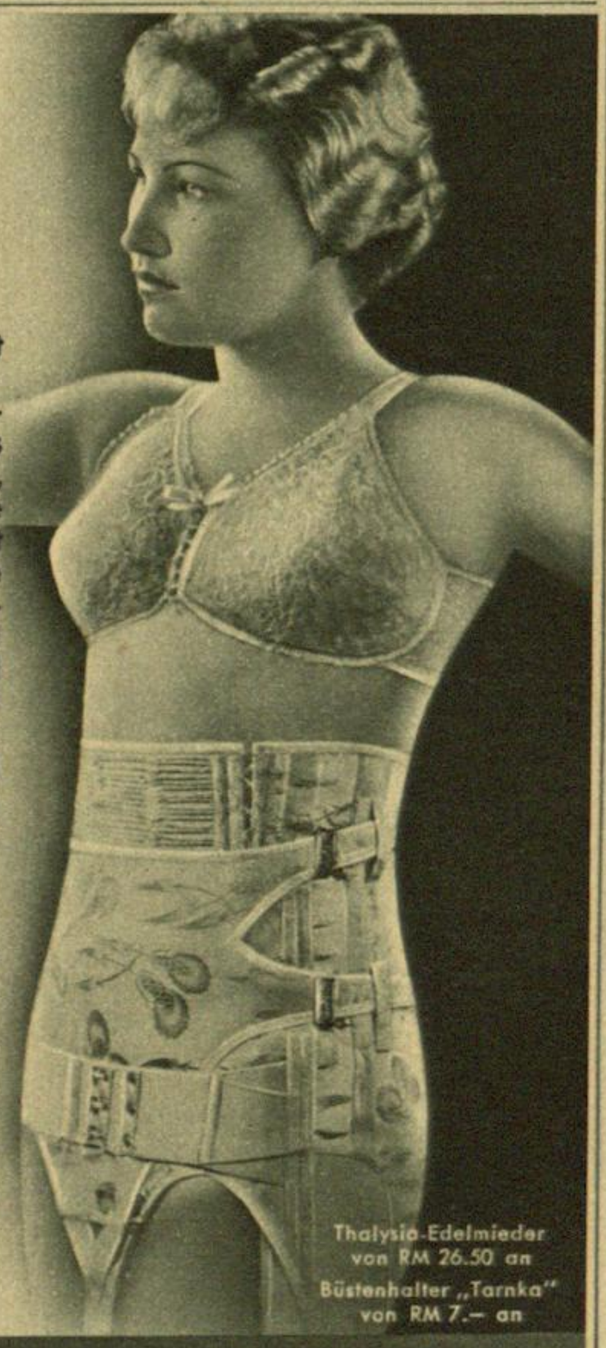
Hämorrhoiden
sind heilbar
auch b. schw. Fällen
Prosp. d. Chem. Lab.
Schneider, Wiesbaden

Bettfedern
In bekannt guten Qual. Muster und Preisliste
Bettenhaus Mühldorfer
Haidmühle 11 B. Wald

Schuhe wollen Collonil

DAS GESETZ DER *Schönheit*

wird von schlanken Frauen geprägt. Genügt Ihre Figur diesem Gesetz?
Die ersten Anzeichen des „Ganz-allmählich-Fülligwerdens" sind zwar noch kein Grund, dies zu verneinen. Doch wäre es dann zweckmäßig, ein Edelmieder zu tragen. Es meistert nachteilige Erscheinungen, macht beschwerdefrei und schafft durch die bewährten Thalysia-Eigenheiten, wie Magenteil, Leibstütze und Bauchdecken, die natürlichen Voraussetzungen zu Gesundheit und Wohlbefinden. Bedürfen auch die Oberschenkel besserer Formgebung, erfüllt das Edelmieder III mit Profilet-Ansatz diese Aufgabe.
Heute gibt es weniger Thalysia-Modelle, weil viele fleißige Hände fehlen. Warum wir dann noch werben? Bald wird es wieder anders sein.



Thalysia-Edelmieder von RM 26.50 an
Büstenhalter „Tarnka" von RM 7.– an

Haupt-Niederlage für Berlin: Thalysia, Leipziger Str. 82. Zweiggeschäfte u. Verkaufsstellen in allen größeren Städten. Dort erhalten Sie unverbindliche Auskunft u. die Druckschrift E 1041. Kostenlose Zusendung auch durch das Stammhaus

Breslau, Schweidnitzer Straße 55 · Düsseldorf, Schadowstraße 49 · Chemnitz, Innere Klosterstraße 21 · Dortmund, Westenhellweg 47 · Dresden, Seestraße 10 · Görlitz, Jakobstraße 5a · Halle, Leipziger Straße 73 · Hamburg, Großer Burstah 47/49 · Leipzig, Neumarkt 40 · München, Neuhauser Str. 7 · Stettin, Kleine Domstr. 10a · Stuttgart, Königstr. 60

THALYSIA

Paul Garms Komm.-Ges. Leipzig · Waren zur gesunden Lebensführung

dorland

MARYLAN

Ein feststehender Begriff

erfolgreicher Kosmetik

MARYLAN-HAUTCREME
MARYLAN-ZAHNPASTA

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1941/0174
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Schwesternschaften

in der

NSV

Die Nationalsozialistische Schwesternschaft bildet in allen Teilen des Großdeutschen Reiches in staatlich anerkannten Kranken- und Säuglingspflegeschulen junge Mädchen im Alter von 18 bis 28 Jahren für den Schwesternberuf aus.

Die kostenlose Ausbildung schließt nach eineinhalb Jahren mit einer staatlichen Prüfung ab. Die Schwestern werden anschließend ein Jahr im Krankenhaus und später auf den für sie geeigneten Arbeitsplätzen in den verschiedensten Aufgabengebieten eingesetzt, z. B. in Krankenhäusern, Kinderkliniken, Gemeinden, SS-Lazaretten, SS-Mütter- und Säuglingsheimen, Schulen der NSDAP. und Ordensburgen.

Als Aufnahmebedingung gelten neben gesundheitlicher, charakterlicher und politischer Eignung eine gut abgeschlossene Schulbildung, der Nachweis des Reichsarbeitsdienstes und des hauswirtschaftlichen Jahres, das in Einrichtungen der NSV. abgeleistet werden kann.

Nähere Auskunft ist bei den Dienststellen der NS.-Schwesternschaft in den Gauamtsleitungen der NS.-Volkswohlfahrt zu erhalten.

Der Reichsbund der Freien Schwestern und Pflegerinnen e.V. gibt jungen Mädchen im Alter von 18—35 Jahren Gelegenheit zur kostenlosen Ausbildung in der Krankenpflege.

Für die Ausbildung in der Säuglings- und Kinderpflege stehen eine beschränkte Anzahl von Freiplätzen zur Verfügung.

Die Ausbildung dauert anderthalb Jahre, der sich ein praktisches Jahr anschließt.

Ausbildungsstätten in allen Gegenden Deutschlands.

Haushaltsjahr und Arbeitsdienst gehen der Ausbildung voraus. Das Haushaltsjahr kann auch als Vorschülerin in Arbeitsfeldern des Reichsbundes und in Einrichtungen der NSV. abgeleistet werden. Vorschülerinnen erhalten neben freier Station ein Taschengeld.

Nach abgeschlossener Ausbildung können die Schwestern des Reichsbundes in Operationssälen, Krankenhäusern, Kinderkliniken, Sanatorien, Heimen, Milchküchen, Kinderkrippen in der Wohlfahrts- und der Privatpflege, nachgehenden Säuglings- und Kinderfürsorge in den ländlichen Notstandsgebieten, in der krankenpflegerischen Tätigkeit im Ausland, im Büro und als Sprechstundenhilfe nach eigener Wahl arbeiten. Die Anmeldung erfolgt bei den Gaugeschäftsstellen des Reichsbundes in den Gauamtsleitungen der NSV.

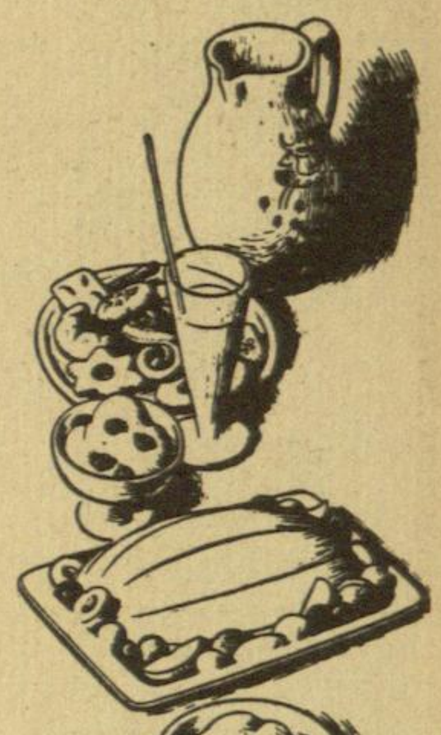
CHRISTL
Bettfedern
hygienisch einwandfrei veredelte böhmische Federn.
Hohe Füllkraft
lange Lebensdauer
Muster gratis
Jos. Christl Nchf.
Cham Opf. 57

Hand-Klöppel-Spitzen
Echte erzgebirgische u. Einsätze all. Art, Tabletts, Motive, Kissenecken, Taschentücher, Decken b. z. kunstvollst. Ausführg. Auch werd. eingef. Handarbeits-Quadr. fachgemäß mit Spitzen verarb. Spez.: Anfert. eleg. Leib- u. Bettwäsche. Neuester Katal. gr. Spitzenhaus
Arthur Fischer
Annaberg 50 / Erzgeb.

Hess-Harmonikas
Versand an Private

Katalog umsonst!

Alle Musikinstrumente so preiswert in großer Auswahl
Alle Musik von Hess Nachf.
Klingenthal-Sa. 149


Jeden Tag etwas Süßes

Jeder Tag ein Fest für die kleinen Schleckermäuler!

Hier eine ihrer Lieblingsspeisen, ein Mondamin-Flammeri:

1/2 Liter Milch, 40 g Zucker, 40 g Mondamin, 1 Päckchen Mondamin-Vanillinzucker, abgeriebene Schale 1/2 Zitrone.

Mondamin in 3 Eßlöffel von 1/2 Liter Milch kalt anrühren. Die übrige Milch mit Zucker und abgeriebener Zitronenschale zum Kochen aufsetzen. Das kalt angerührte Mondamin in die kochende Milch gießen und unter Rühren 2 Minuten kochen lassen. Die Masse in eine kalt ausgespülte Puddingform schütten oder in mehrere kleinere Formen verteilen, erkalten lassen und stürzen. Mit Fruchtsaft, roh gepreßten Säften, gezuckerten oder geschmorten Früchten anrichten.

Mondamin gibt es zur Zeit auf die mit einem X bezeichneten Abschnitte der Reichsbrotkarte für Kinder bis zu 6 Jahren, und zwar pro Karte 2 x 250 g im Monat. Weitere Rezepte für Kinder-Leibspeisen kostenlos durch die

Mondamin-Gesellschaft m. b. H.
Berlin-Charlottenburg 9

MONDAMIN

Die Abteilung Mütterdienst im Deutschen Frauenwerk
Gau Schleswig-Holstein
sucht Säuglings- u. Krankenschwestern, Volkspflegerinnen, Kindergärtnerinnen, Jugendleiterinnen, Gewerbelehrerinnen, technische Lehrerinnen, Haushaltpflegerinnen bzw. Hauswirtschaftsleiterinnen als Lehrkräfte.
Bewerbungen mit Lebenslauf, Lichtbild und Zeugnisabschriften sind zu richten an die
Gaustelle des Deutschen Frauenwerks,
Abteilung Mütterdienst, Kiel, Niemannsweg 17

Ausbildung von Zeichnerinnen
Wir bieten intelligenten weiblichen Kräften mit guter Schulbildung im Alter von 17 bis 30 Jahren die Möglichkeit, in praktischen und theoretischen Lehrgängen von sechsmonatiger Dauer in Werkstatt und Schule zu Zeichnerinnen ausgebildet zu werden. Bewerberinnen, die ihr Pflichtjahr erfüllt haben und im Rüstungseinsatz ihre Aufgabe sehen, erfahren Näheres durch die
Junkers
Flugzeug- u. -Motorenwerke Aktiengesellschaft
Ausbildungswesen Dessau - Alten,
Köthener Straße 93

Opfert für das WHW!

Neue Sachen sind jetzt rar
Drum färb' die alten selbst und spar'
mit Brauns' Haushaltfarben
Wie es gemacht wird, sagt Ihnen ausführlich Brauns' neues Färbebüchlein. Sie erhalten das bunte Heft völlig umsonst in Drogerien, Landapotheken und einschlägigen Fachgeschäften oder auch kostenlos und portofrei von uns selbst:
WILHELM BRAUNS K.-G. · Quedlinburg
Anilinfarbenfabriken Gegründet 1874

Moderne Locken-frisur
für Damen, Herren und Kinder, ohne Brennschere durch meine seit vielen Jahren erprobte Haarkräuselellenz. Die Locken sind haltbar auch bei feuchtem Wetter u. Schweiß, die Anwendung ist kinderleicht und haarschonend sowie garantiert unschädlich. Viele Anerkennungen u. tägl. Nachbestellungen. Versand d. Nachnahme. Flasche Mk. 1.30, Doppelflasche Mk. 2.— und Porto. Monate reichend
Frau G. Diessle
Karlsruhe a. Rh. E 64

42 Pfd.
Gewichtsabnahme
sind schon durch mein Mittel erzielt worden. Prosp. kostenlos durch
Frau Karla Mast,
Bremen M. B. 2

Ischias — nur bei Nacht?

Tagsüber werden Ischiasschmerzen oft nicht so quälend empfunden — vermutlich weil das Blut dann lebhafter kreist und auch äußere Eindrücke für Ablenkung sorgen. Aber dieses Nachlassen des Schmerzes und auch das vorübergehende Verschwinden darf nicht täuschen: Die Ischias wird man nur durch gründliche Behandlung los!

Als hervorragendes Mittel bei Ischias, Gelenk- und Gliederschmerzen, Rheuma, Gicht, Hexenschuß sowie Nervenschmerzen und Erkältungskrankheiten haben sich seit 25 Jahren Togal-Tabletten ausgezeichnet bewährt. Togal wirkt schmerzstillend, beruhigt und hilft Arbeitsfähigkeit und Wohlbefinden bald wieder herzustellen. Keine unangenehmen Nebenerscheinungen. Togal verdient auch Ihr Vertrauen! Es gibt keinen Togal-Ersatz! Sie bekommen Togal für Mk. —.89 und Mk. 2.19 in jeder Apotheke.

Kostenlos erhalten Sie das interessante, farbig illustrierte Buch „Der Kampf gegen Rheuma, Nervenschmerzen und Erkältungskrankheiten" vom Togalwerk München 8—O/6

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1941/0175
© Universitätsbibliothek Heidelberg

K 3289 82/72

Für Ihr Kind:

HIPP's KINDERNAHRUNG

Erhältlich in APOTHEKEN und DROGERIEN gegen die Marken A B C D der Klk.-Brotkarte

Freund der Jugend * KOTAURA Freund der Jugend * KOTAURA Freund der Jugend * KOTAURA